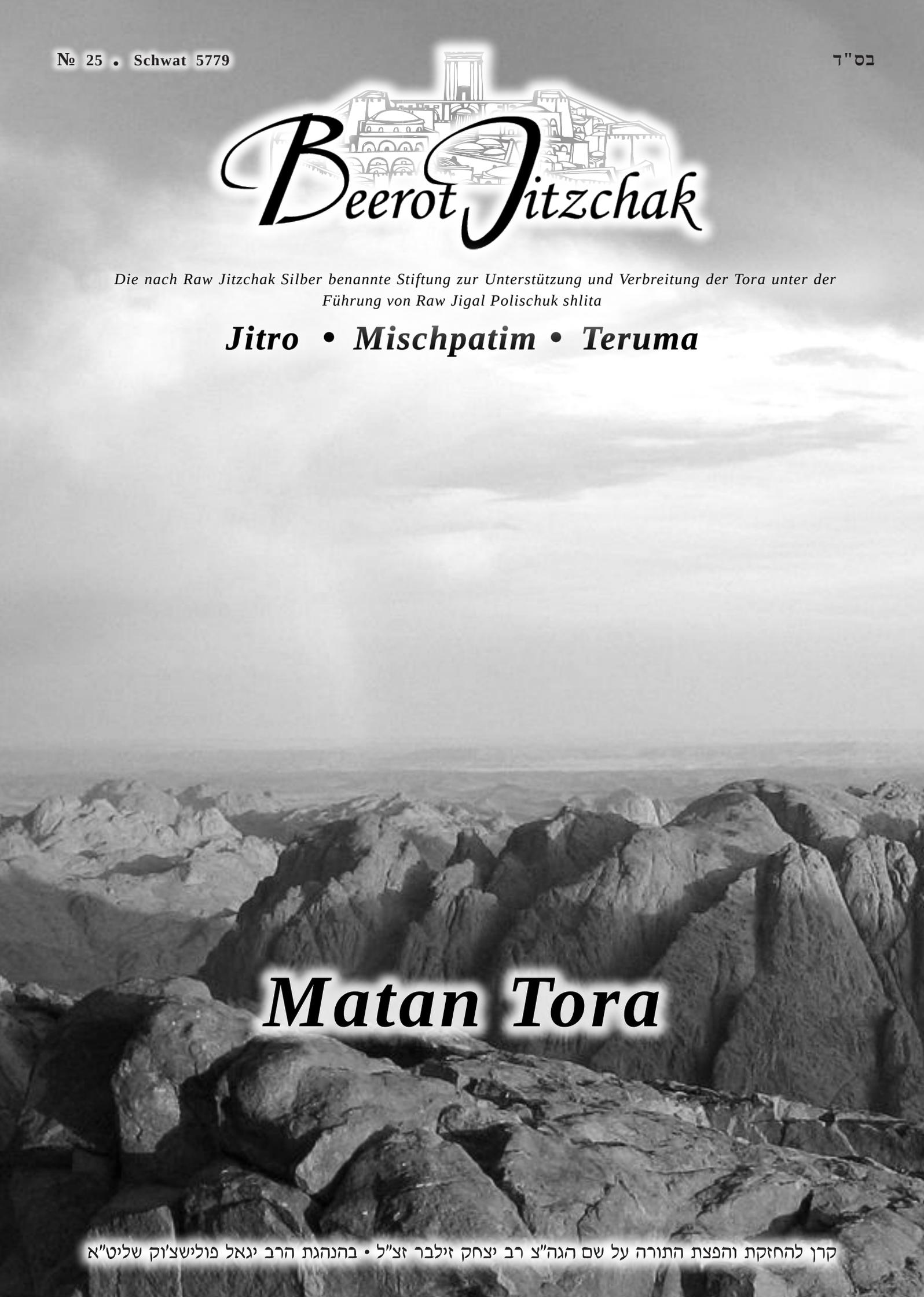




Beerot Jitzchak

Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung zur Unterstützung und Verbreitung der Tora unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita

Jitro • Mischpatim • Teruma



Matan Tora

Beerot Jitzchak

Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung zur Unterstützung und Verbreitung der Tora unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita

Es wäre uns eine große Freude, wenn Sie unsere Zeitschrift zuhause lesen und genießen würden.

Sie können «Beerot Jitzchak» auf Russisch und Deutsch bestellen; in ca. zwei Arbeitstagen erhalten Sie die Magazine per Post!

Kontakt:

in Deutschland

josefdavid@gmail.com +491799427145

in der Schweiz

ojrovesimcho@gmail.com +41764405823

So können Sie
«Beerot Jitzchak» unterstützen

Förderverein Beit Midrasch Stuttgart e.V.
Baden-Württembergische Bank

IBAN: DE91 6005 0101 0004 0516 60

Konto: 0004051660

BIC: SOLADEST600

Verwendungszweck -
„SPENDE fuer Entwicklung
juedische Bildung
in Deutschland und Europa“

Bitte am Schabbat nicht hinaustragen.
Da das Magazin heilige Worte aus der Tora
enthält, bitte um respektvollen Umgang.

Redaktion P. Raikhman,
Satz & Verteilung J.D. & L. Grebnev,
Korrektur B. Baran

Inhalt

Jüdische Weltanschauung

- 3 | **Die Mumien von Jakov und Josef**
Raw Chaim Grünfeld
- 12 | **Messilat Jescharim**
Rabbi Mosche Chaim Luzzatto SZL

Wochenabschnitt

- 7 | **Jitro**
- 8 | **Mischpatim**
- 10 | **Teruma**
Raw Chaim Grünfeld

Halacha

- 15 | **Schabbat-Gesetze in Kürze**
Raw Binjomin Posen SZL
- 22 | **Vorschriften beim Aufstehen am Morgen**
Raw Schlomo Ganzfried SZL

Jüdische Geschichte

- 18 | **Siebzig Jahre Galut Bawel**
Raw Chaim Grünfeld

613 Mitzwot

- 24 | **Choreb**
Raw Schimschon Refoel Hirsch SZL

Kinderecke

- 28 | **Baalschem von Michelstadt**
von Judäus

Goldschmidt Basel AG

Verlag | Buchhandlung

DIE JÜDISCHE ZEITUNG

Wochenblatt für jüdische Kultur und Bildung

Die Mumien von Jakob und Josef (3. Teil)

Raw Chaim GRÜNFELD

Was bedeutet „Chanata“?

Das Einbalsamieren wird in der Torah mit חֲנֹטָה bezeichnet, das im ganzen T'nach nur an dieser Stelle vorkommt. Die **Rischonim** möchten es mit dem Passuk (Schir haSchirim 2,13) „*haTe'ejna chanta Fageha – die Feige liess Früchte blühen*“ in Verbindung bringen¹. Auch die **Mischna** verwendet das Wort „Chanata“ häufig für ein gewisses Entwicklungsstadium der Fruchtbäume – nämlich des **Blütebeginns** der Früchte, den Beginn der Ma'asser-Abgabepflicht für die Früchte dieser Bäume². Für den Hintergrund dieser Verbindung gibt es jedoch verschiedene Erklärungen:

a) Auch das Balsamierungsöl - „Schemen haMor“³ (Myrrhe/Gummiharz) - wurde mit unreifen, gerade erst nach der Blüte stehenden Oliven zubereitet⁴.

b) Mit dem Ausdruck „das Blühen der



Früchte“ wird der Beginn ihres Reifeprozesses bezeichnet, das „*Kochen* der Früchte“. Auch die Spezereien des Salböls müssen *gekocht* werden⁵.

c) Nach den Vorstellungen der alten Ägypter wurde mit dem Balsamieren quasi ein *neuer* Körper (Hülle) für die Weiterexistenz der Seele geschaffen, einer neuen *Blüte* gleichend. Daher dauerte auch der Balsamierungsprozess mindestens 40 Tage, entsprechend den 40 Tage der Entwicklung eines Embryos⁶.

d) **Raw S.R. Hirsch sZl.** erklärt, dass **Chasal** mit dem *Blühen* der Früchte den Moment bezeichnen, da die Frucht so reif ist, dass sie oder ihr eingesäter Kern erneut wachsen würde, d.h. sie ist bereits mit ihrem aromatischen Stoff, der der Frucht den Wohlgeschmack verleiht, durchdrungen. Auch das Einbalsamieren ist ein Ausfüllen und Durchdringen des von seinen Weichteilen entleerten Körpers mit aromatischen Stoffen⁷. [Auf ähnliche Weise erklären es die Ba'ale haTosfot, dass das „Chanta Fageha“, das Süßwerden der Früchte bezeichnet. So wurde auch nach dem Ausweiden des Körpers, um den Prozess der Fäulnis aufzuhalten, wie auch um den schlechten Geruch zu vertreiben, diese süßlich riechenden Stoffe verwendet⁸.]

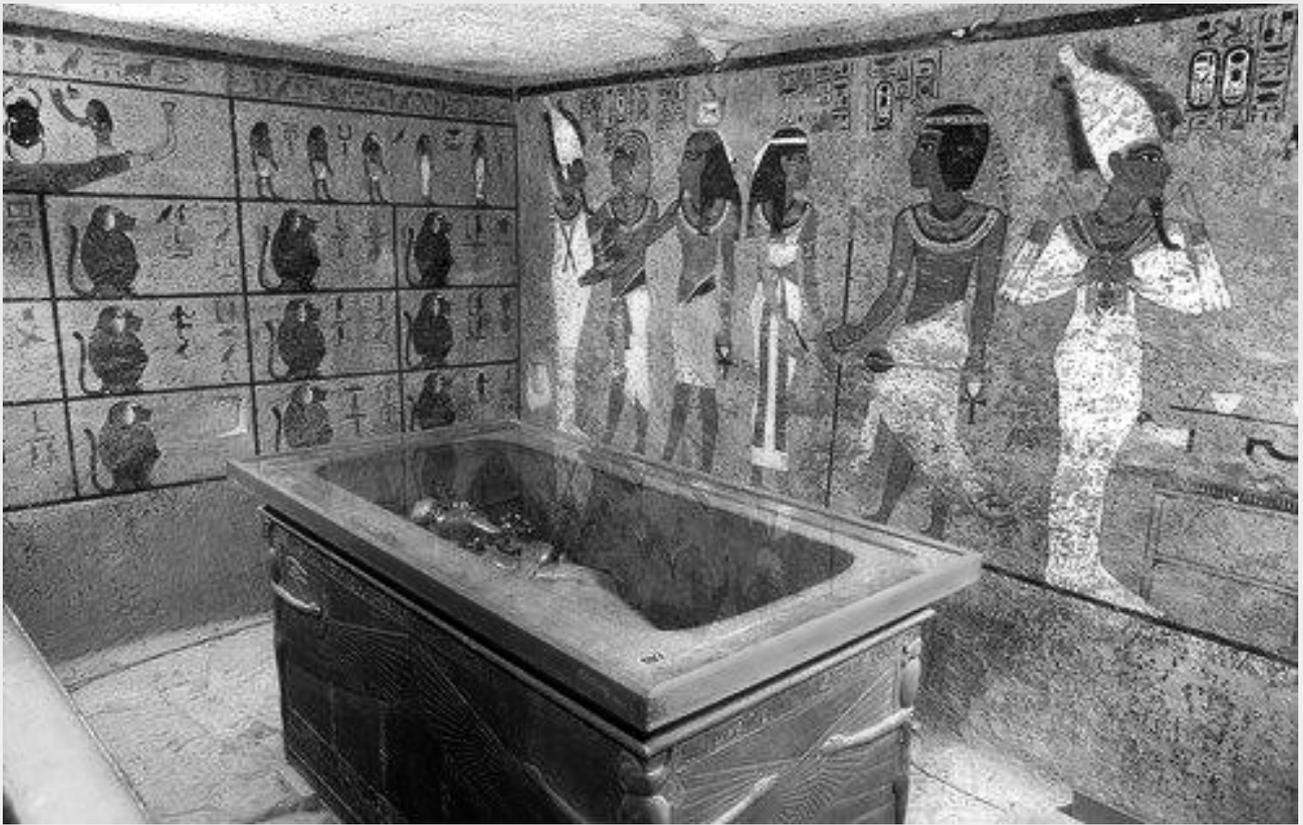
e) Laut einer weiteren Erklärung von **Raw Hirsch** könnte das Wort „Chonat“ (חֲנֹטָה) mit dem ähnlich lautenden Wort „Onad“ (עֹנָד) „Binden“ verwandt sein. Demnach wird das Einbalsamieren nicht nach dem Hauptteil der Prozedur benannt, sondern nach dem abschließenden Umwickeln der Leinbinden.

Ist die Mumifizierung halachisch erlaubt?

Bevor wir uns dieser Frage zuwenden, muss zuerst geklärt werden, was überhaupt der Sinn des Begräbnisses in der Erde ist.

1 Raschbam, Bechor Schor, Chiskuni, Midrasch Sechel Tov, Malbim und Chumasch Hirsch zu Bereschit 50,2. Siehe auch Ibn Esra zur Stelle.
 2 Siehe z.B. Rosch haSchana 15b, R, Josef Kurkus zu Jeruschalmi Ma'aser Scheni 1,1, R. Schlomo Sirillo zu Jeruschalmi Schewi'it 3,1 u.a.
 3 Das „Mor“ war ein wichtiger Bestandteil des Schemen haMisch'cha (Salböl) und „Ketoret“ (Räucherwerk) im Bet haMikdasch.
 4 Ba'ale haTosfot in Da'at Skenim, Bechor Schor, Chiskuni ibid. gemäss Schabbat 80b, Megila 13a, Menachot 86a. Siehe ausführlich Tora Schlema zu Esther 2,12/96.

5 Midrasch Sechel Tov ibid.
 6 Malbim ibid. und bez. Den 40 Tagen siehe Ba'ale haTosfot zu Bereschit 50,3
 7 Chumasch Hirsch ibid.
 8 Ba'ale haTosfot in „Hadar Skenim“ 50,2



Wie bereits erwähnt (1. Teil), bleibt die Seele mit dem Körper verbunden solange dieser noch existiert. Dies bereitet der Seele grosse Schmerzen, da sie mit etwas Unreinem verbunden ist und solange nicht zur Ruhe kommen kann, bis die Sünden gesühnt und damit Seele *und* Körper gereinigt sind.

Es ist daher vom Vorteil, wenn der Körper schnell verwest. Dies geschieht am besten, wenn der Körper in der Erde begraben wird. [Weil aber der Verwesungsprozess selbst auch ein Teil der Sühne ist, ist es verboten den Körper zu verbrennen]⁹. Die Körper der Zadikim hingegen, die rein von Sünden sind, bleiben für immer bestehen. Ihre Seelen werden vom Körper in keiner Weise behindert¹⁰.

Wie aber verhält es sich mit einer Mumie, und zwar einer solchen die von innen und aussen balsamiert wurde. Da - wie beschrieben - bei einer solchen nur Haut und Knochen bestehen blieben, ist es erstens fraglich ob die schnelle Zerstörung des Fleisches als „Sühne“ genügt oder nicht? Ein zweites Problem ist

die Schändung der Leiche (‘Niwl haMet‘) durch die Entfernung der Eingeweide etc.

Der berühmte spanische Possek, **Rabbi Schlomo ben Aderet sZl.**, der **Raschb“o** (gest. Barcelona 5070/1310), schreibt, dass die Einbalsamierung keine „Leichenschändung“ sei und der Neschama keine Schmerzen bereitet. Er gestattete es deshalb, dass ein Sohn den Körper seines Vaters mit Kalk bestreute, um so die Verwesung des Körpers zu beschleunigen, weil dieser befohlen hatte, dass man ihn an einem weit entfernten Ort beerdigen soll. Auf diese Weise konnte dann der Transport ohne Behinderung durch den Verwesungsgeruch vollzogen werden¹¹. Diese Meinung entspricht somit der oben erwähnten Ansicht (siehe 2. Teil/a), wonach man Jakob Awinu und die Könige von Jehuda richtig einbalsamierte und sogar deren Eingeweide entfernte¹². Selbstverständlich

9 Gescher haChajim Bd.1/Kap.5,7 und Bd.2/Kap.13 gemäss Sanhedrin 47b

10 Siehe ausführlich im Sefer Chesed leAraham des Mekubal Rabbi Araham Azulai sZl. Kap. 4,53 (wird auch vom ‚Jalkut me’Am Lo’es‘ zu Bereschit 50,2 zitiert)

11 Schu“t hoRaschb“o Bd.1/369, wird auch vom Darke Mosche zum Tur Jore Dea 363 zitiert. Siehe hierzu auch Schu“t Chatam Sofer (Likutim, 37) und Sefer Nischmat Chajim Bd.2/Kap.24). – [Siehe ferner Sefer Chassidim (721), der jemanden den Transport seines toten Vaters an einem weit entfernten Ort verbot, weil dieser sonst in der Hitze verwesen würde und es kein „Kawod haMet“ sein würde. Die Möglichkeit des Bestreuens mit Kalk wird dort nicht erwähnt].

12 Siehe ferner im Sefer Schoschanim leDawid zu Mischnajot Pesachim 4,9 (wird auch in den unter „Likutim“ abgedruckten Erklärungen im Mischnajot Tif’eret Jisrael zitiert)

wurden auch diese begraben.

Dennoch sind sich alle **Acharonim** und **Posskim** darüber einig: Sie verbieten in jeder Hinsicht das echte Einbalsamieren aus den beiden erwähnten Gründen, selbst wenn der Verstorbene es ausdrücklich verlangt haben soll¹³. Die Bestattungen von Jakob Awinu [und den Königen von Jehuda] könne man sicher nicht als Beweis anführen, dass die Mumifizierung gestattet sei, weil die Art seiner Einbalsamierung umstritten ist (siehe 2. Teil/b-c). Zudem war Jakob ein vollkommener Zadik, der keine Sühne durch die Verwesung benötigte.

Auch die Art von Josefs Einbalsamierung ist unklar. Da Josef den Bne Jisrael befahl (Bereschit 50,25) beim Auszug aus Mizrajim seine „עצמות - Gebeine/Knochen“ mit sich zu nehmen, verstehen einige **Meforschim**, dass er richtig einbalsamiert wurde, so dass kein Fleisch zurückblieb. Chasal sagen, dass seine sterblichen Überreste zur Strafe „Gebeine“ genannt werden, weil Josef sich anhörte, wie man seinen Vater „deinen Knecht“ nannte¹⁴. Daher erklären manche Meforschim, dass die Einbalsamierung bei Josef nicht funktionierte und auch die Haut bis auf die Knochen verweste¹⁵.

Auf jeden Fall gilt Josefs Einbalsamierung als Ausnahmefall, da auch er ansonsten ein vollkommener Zadik war. Ferner mussten zumindest Josefs Gebeine erhalten bleiben, weil die Bne Jisrael ohne diese nicht aus Mizrajim ziehen konnten, da Josef sie darüber beschworen hatte. Hinzu kommt, dass Josef als Vizekönig von Ägypten ein staatliches Begräbnis erhielt. Dazu gehörte auch die unumgängliche ordentliche Mumifizierung! – [Siehe jedoch weiter unten eine gegenteilige Ansicht, wonach Josefs Einbalsamierung nicht funktionierte und sein Körper daher ganz erhalten blieb!]

Muss aber jemand zur Bestattung an einen weit abgelegenen Ort transportiert werden wie z.B. von Chuz la’Aretz nach

Erez Jisrael, so erlauben manche **Posskim** eine einfachere Erhaltungsmethode, die „Freezing“, also „Einfrieren“, genannt wird. Dabei wird nichts aus dem Körper entfernt, sondern verschiedene Chemikalien werden eingespritzt, die den Körper härten. Es dürfen aber auf keinen Fall Stoffe gespritzt werden, die den Verwesungsprozess aufhalten¹⁶.

Andere **Posskim** empfehlen jedoch anstelle dieser Spritzen besser Trockeneis auf und um den Körper zu legen¹⁷. Auch **Raw Mosche Sternbuch schlit“a** befürwortet dies und schreibt, dass das Gesetz in Südafrika bezüglich des Leichentransports auch mit Eis erfüllt werden könne. Die chemische Spritze werde nur wegen ihrer besseren Wirkung vom Staat vorgezogen¹⁸.

Ist eine Mumie ‚metame‘ und darf etwas davon eingenommen werden?

Ob eine Mumie einen Kohen מומא ist (verunreinigt), wird von **Rabbi Jehuda Rosanes sZl.** (Verfasser des „Mischne leMelech“ zu Ramba“m), dem Raw von Konstantinopel und „Chacham Baschi“ der Türkei (gest. 5487/1727), gründlich untersucht. Er wurde dazu von Kohanim gefragt, die mit Mumien Handel trieben. Der „Mischne leMelech“ verbot ihnen die Berührung und das Tragen der Mumien¹⁹. Einen Beweis dafür wird von Josefs Mumie gebracht, deren Träger in der Wüste unrein wurden und daher „Pesach Scheni“ feiern mussten²⁰. – [Dies stimmt mit der oben erwähnten Ansicht überein, wonach Josef einer echten Einbalsamierung unterzogen wurde.]

Manche bestreiten dies jedoch und erklären, dass normalerweise eine echte Mumie, die kein ‚Kesajit‘ Fleisch mehr besitzt, wie „Staub der Erde“ zu betrachten und daher nicht ‚metame‘

13 Schu“t Mahri“z Chajes (Kol Kitwe Mahara“z Bd2/Schu“t 6), Schu“t Chawalim baNe'imim Bd4/40, Schu“t Emek Halacha Bd.1/48, Schu“t Zofnat Paneach vom Rogatschower Gaon Bd.1/20. Siehe ferner Gescher haChajim Bd.1/Kap.5,7, Kol Bo leAwelut Bd1/S.51-52, Sefer Sichron Meier Hilchot Awelut Bd.1/12,2 S.240-42 und Schu“t Chemdat Zwi Bd.3/44

14 Siehe Sota 13a

15 Ja'arot Dewasch (Eybeschütz) Bd.2, Drusch 7/S.117

16 Kol Bo leAwelut ibid. gemäss Schu“t Emek Halacha ibid., Schu“t Schewet haLewi (Wosner) Bd.2/J“D 203. Siehe ferner Gescher haChajim ibid. und Sefer Sichron Meier ibid. S.242/§40. Siehe jedoch Schu“t Chemdat Zwi ibid. der Zweifel hegt.

17 Kol Bo leAwelut und Sichron Meier ibid.

18 Teschuwot weHanhagot Bd2/599

19 Mischna leMelech zu Ramba“m Hilchot Awel Anfangs Kap.3 und Kap.14

20 Tora Schlema zu Bereschit 19/§157 gemäss Sukka 25a, Cheschek Schlomo zu Mischnajot Ohalot 2,1 und Chumasch Torah Temima zu Schmot 13/§73. Siehe ferner auch Schu“t Ginat Vradim (J“D 1,4-5) und Schu“t Maharscham (Bres‘zan) Bd1/215, die ebenfalls der Ansicht sind, dass Mumien Kohanim verunreinigen [siehe weiter unten].

ist²¹. Josef haZadik hingegen wird vom Passuk zwar mit „Azmot Josef“ (Josefs Gebeine) bezeichnet, da er aber ein vollkommener Zadik war, verweste sein Körper überhaupt nicht, d.h. die Mumifizierung funktionierte gar nicht und er blieb ganz!²²

Jedenfalls soll ein Kohen es ‚lekatchila‘ (von vornherein) vermeiden, ein Museum zu besuchen in dem Mumien ausgestellt sind²³. Ähnlich entschied auch der bekannte **Rabbi Mordechai Schalom haKohen Schwadron sZl.**, der Raw von **Berezhany** (Maharscha“m, gest. 5671/1911) die **Frage von Raw Chanoch Ehrentreu sZl.**, Rabbiner der Gemeinde ‚Adat Jere‘im‘ in München, bezüglich des Besuchs des dortigen Staatlichen Museums für Kohanim²⁴. Andere erlauben es, solange er nicht in dessen unmittelbare Nähe tritt (4 Amot) oder den Sarg berührt²⁵.

Mit einer anderen Frage beschäftigte sich **Rabbi Dawid ben Schlomo Ibn Simra sZl.** (Radwa“s) und Aw-Bet-Din von Ägypten (gest. 5334/1573). Zu seiner Zeit wurden alte ägyptische Mumien für die Herstellung von Medikamenten oder Heilsalben verwendet. Der **Radwa“s** wurde über deren Kaschrut

befragt und erlaubte deren Verwendung²⁶. Dieser Entscheid wurde auch von anderen Posskim im Orient angenommen, wie **Rabbi Jakov de Castro sZl.**, der Raw von **Mizrajim** (Maharika“sch) und der **Ben Isch Chai sZl.**, der Raw von **Bagdad**²⁷.

Abschließend sei noch die schöne Erklärung von **Rabbi Jonathan Eybeschütz sZl.** zum Passuk in Kohelet (7,1) „*Tov Schem Tov miSchemen Tov - ein guter Name ist besser als gutes Öl*“ zu erwähnen: *Um die Erinnerung an die Verstorbenen wachzuhalten, damit sie nicht in Vergessenheit geraten, ist die beste und wirkungsvollste Methode ihren guten Namen, ihr geistiges Wirken, durch das Lernen ihrer Torah zu erhalten und durch die Nachahmung ihrer guten Taten - mehr als das Einbalsamieren des toten, irdischen und nutzlosen Körpers durch Schemen Tov*²⁸.

21 Siehe ausführlich Schu“t Jad Chanoch (Sassov, Ejn Chanoch - Hagahot zu Rambam Hilchot Awel 3,1).

22 Siehe ausführlich Cheschek Schlomo ibid. und Kuntras haNescher (haSchlischi Kap. 37)

23 Raw Jizchak Silberstein schlit“a in Chaschuke Chemed zu Nida 54b

24 Schu“t Maharscha“m Bd.1/215

25 Schu“t Ateret Pas Bd.2 J“D 10 u.a.

26 Radwa“s Bd.3/548 (979)und Bd.2/692 und siehe ausführlich mit dem Vermerk weiterer historischen Quellen in „Asufot“ (Annual for Jewish Studies) Bd.14/S.144-146 und „Assja“ Bd.18/S.141-146

27 Rabbi Jakov de Castro sZl in Hagahot zu Schulchan Aruch Jore Dea 349 und Ben Isch Chai Bd.2 Parschat Emor 6/S.172. Weitere Posskim siehe in Jalkut Josef (Issur weHeter Bd2 79,5) im Namen des Chessed leAlafim (Alkalai, Bd.1,9), Kol Jehuda 117, Kaf haChajim J“D 117,10/13 u.a. – [Dies wird jedoch vom Schu“t Ginat Vradim (J“D 1,4-5) bestritten, weil man keinen Nutzen (hana‘ah) von Toten haben darf. Die anderen Posskim sind der Ansicht, dass Mumien nur noch wie „Staub der Erde“ sind. [Bezüglich des „Issur hana‘ah“ eines Toten, herrscht eine grosse Machloket haPosskim, ob diese auch bei Nochrin angeht.]. Siehe ferner auch Sefer Ikre Dinim (J“D 15,1).

28 Gemäss Ja'arot Dewasch ibid.



Museum für Ägyptische Kunst München

Parschat HaSchawua

Raw Chaim GRÜNFELD

Wochenabschnitt Jitro

Weshalb grämte sich Jitro über den Untergang der Mizrim?



Im **Midrasch** wird berichtet, dass Mosche, als er Zippora heiratete, seinem Schwiegervater Jitro versprechen musste als Gegenleistung seinen Erstgeborenen zum Götzendienst herzugeben¹. Auch wenn Mosche diese Abmachung am Ende nicht einhielt, bemühen sich dennoch die **Meforschim**, diese Zusicherung von Mosche Rabenu zu verstehen. Wie konnte er so etwas versprechen?

Chasal berichten jedoch von Jitro, das es keine „Awoda Sara“ (Götzendienst) auf der Welt gab, die er nicht ausprobiert hatte². Es war also bekannt für seine Suche nach Wahrheit und nach dem Sinn des menschlichen Daseins auf der Erde. Deshalb hatte er die Religionen aller Völker und Kulturen der damaligen Zeit kennengelernt, aber nichts konnte ihn zufriedenstellen, alles war nur Lug und Trug.

Als Mosche Rabenu bei seiner Flucht aus Mizrajim nach Midjan gelangte, war der Priester Jitro wegen seiner Ketzerei gegen dem Götzenkult Midjans bereits so berüchtigt,

dass er mit seiner Familie deswegen von den Einwohnern des Landes ausgegrenzt wurde³. Jitro war zuvor einer der drei Ratgeber Pharaos gewesen, der sich aber ausdrücklich gegen die Unterdrückung der Bne Jisrael ausgesprochen hatte und deswegen von Mizrajim nach Midjan geflüchtet war⁴.

Da Mosche Rabenu Jitros philosophische Probleme kannte und von dessen unermüdlichen Suche nach der Wahrheit wusste, war er sicher, dass seine Denkweise und der vorzügliche Charakter diesen Mann schlussendlich zur Wahrheit bringen werden. Deshalb ging er das Risiko eines solchen Versprechens ein, mit der sicheren Annahme, Jitro werde es gar nicht mehr einlösen wollen⁵.

Denn im Prinzip war Jitro schon reif für die wahre Erkenntnis, er irrte noch umher weil ihn noch niemand vom wahren G'tt berichtet hatte und er noch kein Volk bei der Ausübung der wahren Religion gesehen hatte. Als aber Hkb“H den Klall Jisrael aus Mizrajim führte, hatte Jitro den Hinweis verstanden. Endlich hatte sich der wahre G'tt den suchenden Menschen offenbart. Wer nun bei klarem Verstand war, ergriff die Gelegenheit, sich mit G'tt zu verbinden.

Vielleicht kann in diesem Sinn die obige Frage über Mosches Versprechen auch so beantwortet werden: Mosche Rabenu hatte Jitro nicht versprochen, seinen Sohn 'chalila' (G'tt behüte) dem Götzendienst zu übergeben, sondern dem G'ttesdienst am einzigen und wahren G'tt, den Jitro am Ende seiner Suche finden würde. Denn wäre die Sünde des Egels ('Goldenen Kalbs') nicht gewesen, wären alle „Bechorim“ (Erstgeborenen) dafür bestimmt gewesen, die „Awodat haKodesch“ (heiligen Dienst) im 'Bet haMikdasch' auszuführen.

Eine weitere Bestätigung für diese außergewöhnliche Denkweise von Jitro finden wir

1 Mechilta P. Jitro 18,3. S.a. Targum JbU 4,24

2 Mechilta ibid. 18,11

3 Schmot Rabba 1,32 und Raschi Schmot 3,16

4 Sota 11b und Midrasch Schmot Rabba 1,12

5 Gemäss Ba'al haTurim und Sifse Kohen (Scha"ch) zu Schmot 2,16

in den Erklärungen unserer **Weisen sl.** zum Passuk (18,9): „*Wajichad Jitro al kol haTowa...*“. Gemäss den einen wird das Wort „wajichad“ mit ‘Freude’ übersetzt: Jitro freute sich über den Untergang der Mizrim, Jisraels Feinden. Die andere Meinung hingegen versteht es als ‘Schmerz’ über den Untergang der Mizrim. „Daher sagen die Leute: Vor einem Proselyten soll man bis ins zehnte Geschlecht nicht geringschätzig von einem Nochri sprechen“⁶.

Dennoch erstaunt uns dieser Schmerz von Jitro. Er kannte doch die Boshaftigkeit der Mizrim und hatte selbst vor ihnen flüchten müssen. Weshalb also plötzlich dieses Erbarmen über den Untergang der Mizrim?

Jitro hatte durch die Bestrafung der Mizrim und die Rettung Jisraels den wahren „Haschem Echad“ erkannt. Voller Freude über diese wunderbare Erkenntnis nach so langer Suche nach der Wahrheit, beschloss er sogleich, diesem Volk angehören zu wollen. Er unterzog sich gar selber der ‘Brit Mila’ – wie eine dritte Ansicht das Wort „wajichad“ (schärfen/schneiden) interpretiert⁷. Die Mizrim dagegen,

6 Raschi gemäss Sanhedrin 94a

7 Sanhedrin ibid.

Wochenabschnitt Mischpatim

Einigkeit durch wahrhaftiges Recht

„*We’Ele haMischpatim – Dies sind die Rechte, die du ihnen vorlegen sollst*“.

Raschi erklärt zu Beginn dieser Parscha folgende Grundregel: „Jede Stelle in der Tora, die mit „*Ele*“ beginnt, ist von der vorherigen Parscha abgesondert; hingegen wenn „*we’Ele*“ steht, so fügt sie dem früheren Abschnitt etwas hinzu. An dieser Stelle möchten es uns lehren, dass so wie die früheren Gesetze von Haschem uns am ‘Berg Sinai’ gegeben wurden, sind diese ebenfalls am Sinai übergeben worden“.

Vielleicht lässt sich aus der Verbindung dieser Parschjot auch eine weitere Lehre entnehmen:

Bei „Matan Tora“ steht im Passuk (Schmot 19,2) „*Wajichan scham Jisrael neged haHar – Jisrael lagerte dort neben dem Berg*“. Weil sich die Torah hier in der Einzahlform ausdrückt lehren **Chasal** daraus : „*ke’Isch Echad beLew Echad* – wie ein Mann, mit einem Herzen/

die der g’ttlichen Allmacht viel näher waren als der in der Ferne lebende Jitro, waren mit Blindheit geschlagen und gingen unter. Das schmerzte Jitro! Er bedauerte das Fehlen eines weitaus größeren „Kidusch Haschem“, wenn die Mizrim, so wie er, die Wahrheit erkannt und sich ebenfalls dem wahren G’tt zugewandt hätten, statt Ihn zu bekämpfen.

Somit widersprechen sich die drei verschiedenen Ansichten über die Bedeutung des Wortes „wajichad“ nicht, sondern ergänzen einander. Es war dieselbe **Freude**, die Jitro über die Erkenntnis der gefundenen Wahrheit erfreute, und zum sofortigen Vollzug der **Brit Mila** eilen ließ, die in ihm einen solchen **Schmerz** über das Unverständnis der anderen hervorbrachte.

Ein solcher Mann, dessen Denkweise und Interesse einzig der Wahrheit und dem besseren Verständnis des g’ttlichen Willens gewidmet waren, war tatsächlich würdig, dass seinetwegen eine „Parscha“ in der Torah hinzugefügt wurde!⁸

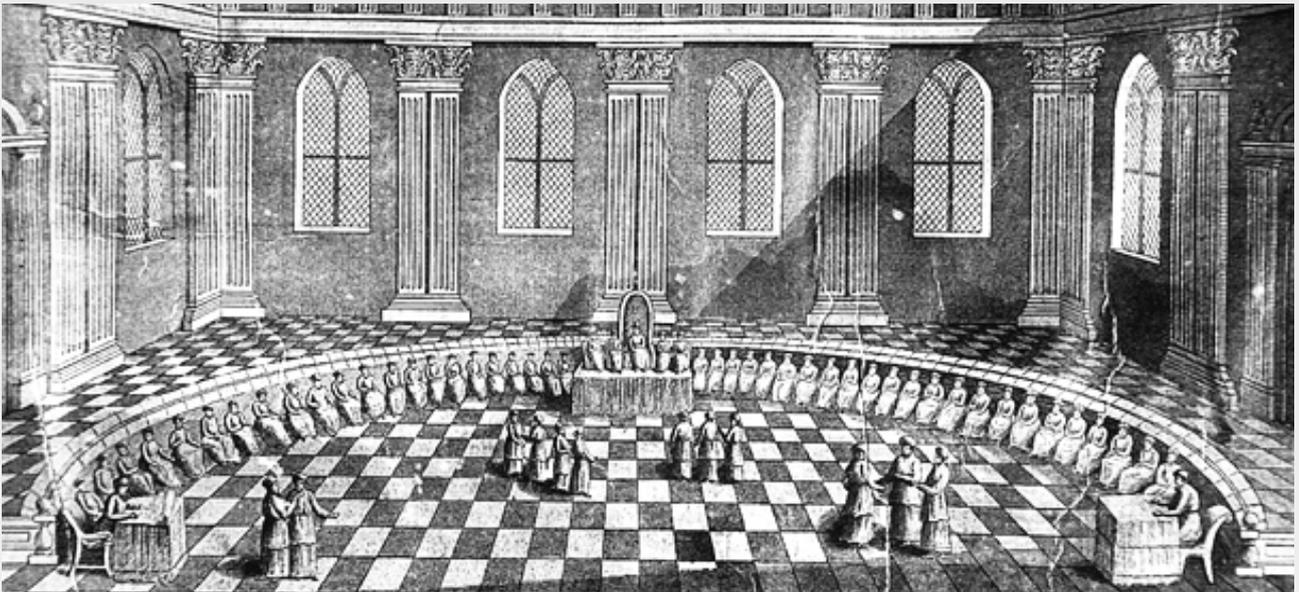
8 Siehe ausführlich Raschi 18,1

Sinn“¹, dass im Klall Jisrael damals eine außergewöhnliche *Achdut* (Einigkeit) herrschte. Es galt nun, dieses ‘Achdut’ im Volk auch nach Matan Tora aufrecht zu erhalten. Dies wird hauptsächlich durch die „Mischpatim“ gefördert, deren Aufgabe es ist, das „ben Adam laChawero“ zu schützen, die Menschen zu lehren, auf ihre zwischenmenschliche Beziehung zu achten.

Daher sagte Rabban Schimon ben Gamliel: „*Durch drei Dinge besteht die Welt: Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden...*“² - Daraus ergibt sich, dass diese drei Grundsätze zusammenhängen und einer vom anderen abhängig sind: Wahr ist nur was gerecht und friedlich ist, Gerechtigkeit wiederum ist nur etwas, das tatsächlich die Wahrheit vertritt und Frieden stiftet, und der Frieden ist nur dann gewährt, wenn Gerechtigkeit auf der Welt

1 Raschi gemäss Mechilta zur Stelle

2 Pirke Awot Ende Kap.2



waltet und die Wahrheit überall anerkannt wird!

Somit ist die Aussage des **Midrasch** zu Beginn dieser Parscha verständlich: „Drei Dinge werden [in der Torah] auf den Namen von Mosche Rabenu genannt, weil er sich dafür mit „Messirut Nefesch“ (völliger Hingabe) eingesetzt hat: Jisrael, Torah und Dinim (Gesetze)“³.

Dass sich Mosche Rabenu immer und selbstlos für das jüdische Volk einsetzte, und die Torah mit Messirut Nefesch vom Himmel hinunterbrachte⁴, wissen wir. Wieso aber forderten die „Dinim“, die Vermittlung der Gesetze, ‘Messirut Nefesch’ von Mosche?

Weil es bei den Dinim nicht einfach darum geht, dass der Richter seine Entscheide fällt und Staat und Volk mit einem Rechtssystem geführt werden. Ein Rechtssystem verhilft nur dazu, Verbrechen zu verhindern und Streit zu schlichten. Die Aufgabe der Dinim – der Rechte „ben Adam laChawero“ - hingegen ist es, das ‘Achdut’ im Klall Jisrael zu stärken, dass nichts die Liebe zwischen einem Jehudi und dem anderen stört und so durch die „Ahawat Jisrael“ echter *Schalom* im Land herrscht. Dieses Ziel kann aber nur dann erreicht werden, wenn die Dinim auf der Wahrheit der Torah basieren, d.h. bis ins kleinste Detail der Halacha.

Da sich Mosche dieser großen Verantwortung bewusst war, versuchte er zuerst alle Rechtsfragen selber zu entscheiden. Sein Schwiegervater Jitro aber gab ihm zu verstehen, dass er dies nicht auf die Dauer

alleine machen konnte. Stattdessen riet er ihm, geeignete „Dajanim“ (Richter) auszubilden und für dieses Amt einzusetzen (18,21): „Wähle dir aus dem Volk tüchtige Männer, G’ttesfürchtige, Männer von Wahrhaftigkeit, Feinde der Gewinnsucht...“

Eigentlich ist die Erwähnung der „Midat haEmet“ – Männer der Wahrhaftigkeit – unnötig, denn er sagte bereits, dass sie g’ttesfürchtig sein mussten. Daraus folgt, dass die G’ttesfurcht und Wahrhaftigkeit zwei voneinander gänzlich unabhängige Eigenschaften sind!

Ein g’ttesfürchtiger Mensch lebt und denkt völlig gemäss seiner Auffassung des g’tlichen Willen der Torah. Sein Handeln wird immer im Einklang mit seinem Wissen und seiner Kenntniss der Halacha stehen – wenn er weiss, dass etwas verboten ist, dann wird er die Finger lassen. Die Frage ist jedoch, ob sein Wissen tatsächlich auf dem höchsten Stand ist und der uneingeschränkten Wahrheit entspricht?

Für einen richtigen ‘Dajan’ wird daher auch die Tugend der „Midat haEmet“ benötigt. Ein „Mann der Wahrhaftigkeit“ begnügt sich nicht mit seiner G’ttesfurcht, die manchmal gar einfältig und etwas naiv sein kann. Stattdessen strebt und dürstet er nach der Wahrheit, er sucht und gräbt unermüdlich bis er sie gefunden hat.

Deshalb soll ein Raw nicht einen „Din Tora“ aufgrund seines Wissens voreilig entscheiden, auch wenn er die Quellen dieser Halacha bereits auswendig beherrscht. Stattdessen lehrten uns die „Anshe Knesset haGedola“: „*Hewu metunim baDin – seid behutsam beim*

³ Schmot Rabba 30,4

⁴ Siehe ausführlich Schabbat 86a

Entscheiden“⁵. Der Richter und Gesetzeslehrer soll jeden einzelnen Fall sorgfältig mit Ruhe und nochmaliger Überlegung prüfen und erst dann entscheiden.

Aus diesem Grund betonen **Chasal**: „Kol Dajan sche’dan Din Emet la’amito, na’aseh Schutaf laHkb“H beMa’aseh Bereschit – jeder Richter der einen *wahren* Din seiner *Wahrheit* nach entscheidet, wird zu einem Partner G’ttes in Seiner Schöpfung der Welt“⁶. Warum sagen Sie „Din Emet la’amito“ und nicht einfach „Din Emet“ (einen wahren ‘Din’)?

Weil es eben nicht genügt, wenn der Dajan sich sagen kann, er habe einen „Din Emet“, eine wahre Entscheidung getroffen, weil sie gemäss **seiner** Kenntnis der Tora gut dünkt. Vielmehr muss er sagen können, dass er eine wahre Entscheidung gemäss der Wahrheit der

5 Pirke Awot 1,1

6 Schabbat 10a

Wochenabschnitt Teruma

Die Torah kann nur durch ‘Achdut’ bestehen

וְיִקְחוּ לִי תְרוּמָה מֵאֵת כָּל אִישׁ אֲשֶׁר יִדְבְּנוּ לְבֹ

„ - sie sollen für mich eine Hebe in Empfang nehmen, von jedermann, den sein Herz zur freiwilligen Spende bewegt...“ (Schmot 25,2)

Es ist bemerkenswert, dass die Torah - obwohl sie bereits über den ganzen Ablauf von „Matan Torah“ (Übergabe der Torah) in *Parschat Jitro* berichtete - nochmals zu diesem Thema am Ende der *Parschat Mischpatim* zurückkehrt und verschiedene Details hinzufügt. Gerade der Höhepunkt von „Kabbalat haTorah“ (Annahme der Torah) von Seiten des Volkes - das gemeinsame Ausrufen von „Na’asse weNischma“ - wird erst im Nachhinein berichtet.

Daraus ist die enge Verbindung zwischen „Matan Torah“ und dem Bau des **Mischkan** ersichtlich, weshalb die Torah diese beiden Ereignisse aufeinander folgen lässt. Tatsächlich bildete der Mittelpunkt des Mischkan die Torah, die im „Aron haKodesch“ (heiligen [Bundes]lade) im ‘Kodesch Kodschim‘ (Allerheiligsten) aufbewahrt wurde.

Doch dieser Zusammenhang dürfte ein viel tieferer sein, und nicht nur lediglich aus dem blossen Ruheort der „Luchot haBrit“ (steinerne

betreffenden Halacha getroffen hat!

Er muss den Emet mit „Emet“ suchen, so wie **Rabbi Simcha Bunem von Pschis’cha** (Przysucha) **sZl.** den Passuk (Dewarim 16,20) „Zedek Zedek tirdof“ zu verstehen gab: „Mit Recht sollst du dem Rechten nachlaufen!“

Nur wer die Wahrheit um der Wahrheit willen sucht, und ihr auf den Grund geht, um sie mit Messirut Nefesch ans Tageslicht zu bringen und sie der Öffentlichkeit zu verkünden, der ist ein echter Partner von G’tt. Denn nur er bringt den echten Frieden auf die Welt, der auf „Emet und Mischpat“ - auf *wahrem Recht* – besteht.

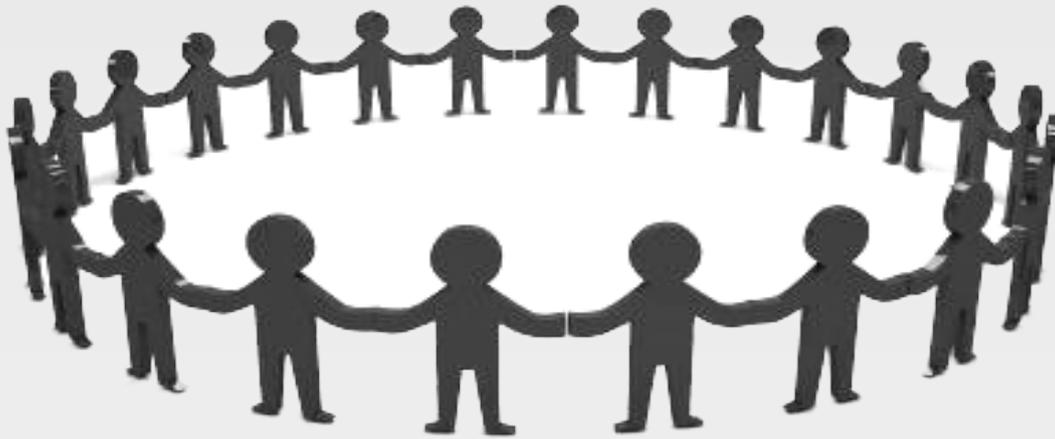
Das „Wajichan Jisrael“ - der **Achdut** im Klall Jisrael - kann nur dann intakt bleiben, wenn „*neged haHar*“ - die Dinim so bleiben, wie sie uns durch Mosche Rabenu am Berg Sinai gegeben und gelehrt wurden, und sie auch weiterhin mit Messirut Nefesch in ihre Wahrheitstreue gelernt, geprüft und entschieden werden!

Gesetzestafeln) im Mischkan bestanden haben.

Beim Bau des ‘Aron haKodesch‘ steht (25,10) „we’Assu Aron - und sie sollen den Kasten machen“, während bei allen anderen heiligen Geräte „we’Assisa - und **du** sollst machen“ stehst. **Chasal** lernen daraus: „Hkb“H befahl, dass sich am Bau des ‘Aron haKodesch‘ ganz Klall Jisrael beteiligen solle, damit alle einen Teil an der Torah besitzen“¹.

Hier erinnert die Torah an die wichtige bei ‘Matan Torah‘ gelernte Regel des notwendigen „Achdut“ (Einigkeit) zum Erhalt der Torah (*siehe Artikel zu Parschat Mischpatim*). Die Torah wurde Jisrael nur dann gegeben als sie „ke’Isch Echad beLew Echad“ (wie ein Mann, mit einem Herzen) waren, als sie diese geeint empfangen und erfüllen wollten. Denn die Aufgabe der Torah ist nur dann erfüllbar, wenn Einheit im Volk herrscht. Ohne „Minjan“ z.B. gibt es keine Tefilot beZibbur, ohne „Kohanim“ kann Jisrael keine Korbanot darbringen, und die Kohanim wiederum erhalten ohne Jisrael keine der 24 „Matnot Kehuna“, die an den Kohen abgegeben werden müssen,

1 Midrasch Bereschit Rabba 34,2 und siehe ausführlich in Ramba“n zur Stelle



„Zedaka waChessed“ (Wohltätigkeit) muss mit dem Nächsten ausgeführt werden etc. So wie sich niemand selbst begraben kann, sondern auf ‘Chessed schel Emet’² angewiesen ist, können die 613 Mizwot nur *gemeinsam* mit dem ganzen Volk gemacht werden. Auch zum Verstehen der Torah benötigt man einen Lehrer und ein geistiges Vorbild in der ‘Awodat Haschem’ (G’ttesdienst).

Bei der Spende und Bau des Mischkan ging es folglich auch um den Erhalt dieser Einheit des gesamten Volkes, an dem alle einen Anteil hatten. In diesem Sinne gibt der bekannte Mekubal **Rabbi Chajim Vital sZl.**, den Grund für die benötigte Spende von genau „13“ im Passuk aufgezählten Elementen zu verstehen, die für den Bau des Mischkan benötigt wurden. Er sieht darin eine Andeutung auf den Zweck des ganzen Mischkan – dem „Achdut“, denn der Zahlenwert von 13 ergibt das Wort „Echad“ [אחד = 1+8+4].

Er erklärt, dass bei der Sünde des „Egel“ ([goldenen] Kalbs) ein ‘Pirud’ (Kluft) zwischen Haschem und Klall Jisrael geschah. Die Teschuwa von Jisrael jedoch bewirkte, dass ihr Herz sich wieder mit G’tt vereinte, und dadurch (26,6) „*Wehaja haMischkan Echad – und das Mischkan wurde eins [zu einem Ganzen]*“, schuf das Mischkan wieder das Achdut zwischen Hkb“H und Jisrael³.

Wir müssen jedoch hinzufügen, dass durch die Sünde des „Egel“ auch Streit und Uneinigkeit inmitten des Volkes entstanden war. Die Mitglieder des ‘Stammes Levi’ töteten auf den Befehl Mosches die Frevler, selbst wenn

diese ihre eigene Verwandten waren. Erst der gemeinsame Bau des Mischkan brachte wieder alle Herzen näher, und deshalb betont der Passuk fortwährend in Bezug der Spende zum Bau des Mischkan: „*Ascher jidweno Libo - den sein Herz zur freiwilligen Spende bewegt*“. Denn bei dieser Spende geht es um das **Herz**, um die Vereinigung der Herzen Jisraels mit G’tt und unter sich selber.

Demgemäss ist verständlich, weshalb Mosche Rabenu, als er das Volk beim „Egel“ sündigen sah, die „Luchot haBrit“ (steinerne Gesetzestafeln) zerbrach. Als er nämlich das Fehlen des „Achdut“ sah, das durch die Sünder entstanden war, die nicht auf die Frommen und ihre geistigen Führer hören wollten, wusste er, dass die Torah ohnehin keinen „Kijum“ (Existenz) haben kann. Jetzt aber, beim Bau des Mischkan, da ganz Jisrael wieder vereint beim G’ttesdienst teilnahm, wurde somit der Erhalt der Torah gefestigt. Dies war der Zweck des Mischkan und deshalb lässt der Passuk „Matan Torah“ am Ende der Parschat *Mischpatim* wiederholen, um es an den „Bau des Mischkan“ anzureihen.

Somit lassen sich auch die Worte des **Ba’al haTurim** deuten, der im Wort „Teruma“ (תרומה) die Buchstaben von „Torah“ (תורה) fand und im übriggebliebenen Buchstaben „Mem“ eine Andeutung auf die 40 Tage sah, die Mosche beim Erhalt der Torah auf dem Berg Sinai verbrachte. Denn durch die Teruma des Mischkan, durch die Wiedererlangung des „Achdut“, wurde die am Sinai erhaltene Torah gehütet und die Erfüllung ihrer Gebote garantiert.

Die Artikel von Raw Grünfeld zur Parschat haSchawua erscheinen in Zusammenarbeit mit dem Beit Midrasch Stuttgart.
www.bmstuttgart.de

2 Die Bestattung eines Toten wird „wahrhafte Gnade“ genannt, weil sie ohne Erwartung einer Vergeltung durch den Toten verrichtet wird, und daher eine „echte“ Wohltat ohne eigennützige Hintergedanken ist.

3 Ez haDa’at Tov Parschat Teruma

Messilat Jescharim

Rabbi Mosche Chaim LUZZATTO SZL

übersetzt von Dr. J. Wohlgemuth (1906)

Der große Rabbi Mosche Chaim Luzzatto lebte vor ca. 300 Jahren und ist vor allem über seine Schriften über die jüdische Weltanschauung und Ethik bekannt. Sein Werk Messilat Jescharim («Der Weg der Geraden»), welches den Weg des geistigen Wachstums von einem jüdischen Menschen vorzeigt, wurde von Gaon von Wilna hochgeschätzt und wird auch heutzutage überall auf der Welt studiert.

Fortsetzung: Kapitel 13

Sprechen wir zunächst über die rechte Zurückhaltung: Wir haben gesehen, wie in Allem, was das Diesseits bietet, Versuchungen für den Menschen schlummern, wir haben das oben bereits ausführlich bewiesen. Es ist uns ferner klar geworden, wie überaus schwach der Mensch, wie stark seine Neigung zu allem Bösen ist. Daraus ergibt sich mit Evidenz, dass er, soweit es möglich ist, Alles tun muss, um diese Darbietungen zu fliehen, damit er einen größeren Schutz gegen das Schlimme besitze, das in ihrem Gefolge ist. Denn es gibt nun einmal keinen irdischen Genuss, der nicht irgendeine Sünde leicht nach sich zöge. Nehmen wir z. B. Speis und Trank. Sie sind erlaubt, wenn sie völlig vor den Speisegesetzen bestehen können. Und doch: Wer sich den Leib füllt, wird bald das G-ttliche Joch abwerfen, und auf ein Weingelage folgen geschlechtliche Verirrungen und allerlei andere schlimme Dinge. Noch mehr! Wer sich daran gewöhnt, immer recht gut zu essen und zu trinken, der wird, fehlt ihm einmal das Gewohnte, es sehr schmerzlich verspüren. Das führt dann dazu, dass er sich die schwere Last der Geschäfte aufbürdet und die Mühe des Erwerbs, nur damit ihm der Tisch immer so gedeckt ist, wie er es mag. Dann gelangt er zu unredlichem Geschäftsgebaren und von da zu falschem Schwur und zu all den anderen Vergehen, die hinten nach kommen. Er entzieht sich auch seinen religiösen Pflichten, dem „Lernen“, dem Gebet. Und das alles hätte er nicht nötig, hätte er sich von Anfang an nicht mit diesen Genüssen eingelassen.

Einen ähnlichen Gedanken führen die Weisen bei dem Gesetze (Dewarim: 21,18ff) von dem ungebärdigen und widerspenstigen Sohne aus. „Weil der ein halbes Pfund Fleisch

gegessen und ein halbes Maß Wein getrunken, deshalb befiehlt die Tora, er solle vor Gericht kommen und gesteinigt werden?! Doch die Tora hat sein Ende vorausgesehen. Zuletzt verbringt er die Habe seines Vaters, will immer noch sein Gewohntes haben und kann es nicht bekommen, und so wird er zum Wegelagerer und Räuber. Darum sterbe er, meint die Tora, in seiner Unschuld, bevor er zum Verbrecher geworden.“ (Sanhedrin: 72,1) [1] - Und in Bezug auf geschlechtliche Verirrungen meinen die Weisen: „Warum folgt der Abschnitt vom Nasir unmittelbar auf den Abschnitt von der Frau, die den Fehltritt begangen? Um dich zu lehren: Wer diese Frau in ihrer Schande sieht, der dich zu lehren: Wer diese Frau in ihrer Schande sieht, der wird sich des Weingenusses entsagen.“ (Sota: 2,1)

Es ist leicht zu erkennen, dass das in der Tat ein bedeutsames Mittel ist, um sich vor der Leidenschaft zu schützen. Steht erst die Gelegenheit zur Sünde vor Einem, dann ist es schwer, die Leidenschaft zu unterdrücken und zu besiegen.

Daher muss man, so lange man noch der Sünde fern steht, diese Entfernung zu erhalten suchen, dann wird es der Leidenschaft schwer, eine Annäherung zu bewirken. Der Verkehr mit dem eigenen Weibe ist durchaus erlaubt, und doch hat man ihn erschwert. Denn wenn er auch an sich erlaubt ist, so führt doch ein allzu häufiges Zusammensein zu einer Steigerung der Leidenschaft, die auch eine Übertretung des wirklich Verbotenen zur Folge haben könnte.

Über Schönheit und Form von Kleidung und Schmuck hat die Tora keine Vorschriften gemacht. Wenn kein Schaatnes darin, wenn Tzitzit da sind, dann ist Alles erlaubt. Und doch! Wer weiß nicht, dass von einem schönen Hut, von einem bunten Gewand Hochmut



kommt, und Sinnenlust an der Grenze harrt, ganz abgesehen vom Neid, von der Begierde, von dem Ausbeutertum, die all die Dinge, die für den Menschen schwer zu erreichen sind, im Gefolge haben. Die Weisen sagen bereits: „Sieht der Jezerhora Einen einher tänzeln, sich an den Kleidern zupfen und die Locken drehen, dann spricht er: den kriege ich!“ (Bereischis Rabba 22,6)

Spaziergänge und Gespräche, wenn diese nicht Verbotenes zum Inhalt haben, sind von Rechtswegen erlaubt. Und doch: wie leidet darunter das Lemon, wie viel üble Nachrede, wie viel Lügen und Spöttereien werden dabei verbrochen. Es heißt: „Wo der Worte viel sind, geht's ohne Vergehen nicht ab.“ (Mischlej 10,19)

Kurz, da in Allem, was das Diesseits bietet, große Gefahren liegen, so ist der, der sie zu fliehen sucht, nur alles Lobes wert. Und das Wesen der rechten Zurückhaltung besteht eben darin, sich von diesen Dingen möglichst fern zu halten, und von dieser Welt auch nicht das Geringste zu benutzen, es sei denn das, wozu die Natur ein irdisches

Wesen zwingt. Darum rühmt sich Rabbi in dem obenerwähnten Ausspruch, dass er von dieser Welt nicht soviel genossen, wie auf den kleinen Finger geht, obwohl er doch der Fürst in Jisrael war und sein Tisch, seiner hohen Würde entsprechend, nach dem Berichte des Talmuds, wie der Tisch der Könige gedeckt, ja zusammen mit dem des Kaisers Antoninus der reichste in der Welt war. Und der Bericht vom Könige Chiskijahu und die anderen erwähnten Aussprüche, sie alle bestätigen die Lehre, dass man allen irdischen Genüssen gegenüber Zurückhaltung üben müsse, will man nicht durch sie gefährdet werden.

Fragt man aber: Wenn das wirklich eine notwendige Forderung ist, warum haben denn die Weisen hierüber keine Bestimmungen getroffen, sowie sie sonst einen Zaun gemacht und Verordnungen erlassen haben? so ist die Antwort darauf klar und einfach: Die Weisen haben nur Anordnungen getroffen, die von dem größeren Teile der Gemeinde befolgt werden können. Es ist aber nicht möglich, dass der größere Teil der Gemeinde

„Fromme“, es genügt, wenn sie „Gerechte“ sind. Aber die Erlesenen im Volke, die nach dem Glück der G-ttesnähe verlangen und die durch ihr Verdienst die Masse des Volkes, deren Gedeihen von ihnen abhängt, beglücken wollen, ihnen kommt es zu, die Forderung zu erfüllen, die an die „Frommen“ gestellt wird, wenn die Anderen sie auch nicht zu erfüllen vermögen, in den besprochenen Formen nach der Zurückhaltung zu streben. - So will es G-tt. Es kann nicht das ganze Volk auf der Höhe stehen. Nach der Begabung des Einzelnen gibt es verschiedene Abstufungen. Darum sollen sich wenigstens Auserwählte finden, die das Arbeiten an ihrem Selbst bis zur Vollkommenheit ausführen, und durch die Vollkommenen werden dann auch die Unvollkommenen der Liebe G-ttes teilhaftig werden und des Waltens seiner Herrlichkeit. Einen ähnlichen Gedanken sprechen die Weisen in einer symbolischen Ausdeutung des Lulawgesetzes aus (Wjakra Rabba Kap. 30,12): Etrog, Palme und Myrthe bieten etwas dem Geschmack oder dem Geruch, die Bachweide ist ohne Duft und Geschmack. So gibt es in Jisrael Menschen, die „lernen“ oder gute Werke üben, und Andere, die nichts von beidem aufzuweisen haben. So wie die Pflanzenarten nun gebunden vor G-ttes Antlitz gebracht werden, so sollen auch in Jisrael alle Gruppen einen Bund bilden, dann werden die Einen Sühne erwirken den Anderen. Dass für den „Frommen“ noch andere Vorschriften gelten als für den „Gerechten“, geht auch aus einer Erzählung im Jerusalemlischen Talmud (Jeruschalmi Terumoth 8,4) hervor. Es heißt dort: Wenn feindliche Scharen eine Karawane überfallen und die Auslieferung eines Beliebigen verlangen, sonst würden sie Alle töten, dann dürfen sie ihn nicht ausliefern, um ihr Leben zu retten. Geben die Feinde aber einen Bestimmten an, dann ist es gestattet. Nun wurde einmal Ulla, der Sohn des Kuschow, von der Regierung verfolgt. Er entfloh und gelangte nach Lud zur R. Joschua, dem Sohne Levis. Truppen kamen und umzingelten den Bezirk und erklärten: Wenn ihr ihn uns nicht übergeben, dann lassen wir keinen Stein auf dem anderen. Da ging R. Joschua zu Ulla hin und redete ihm zu, und dieser ließ sich ausliefern. Elijahu aber, ges. Angedenkens,

der sich R. Joschua oft zu offenbaren pflegte, blieb nun aus, und erst nach vielem Fasten sah Joschua die Erscheinung. Und sie sprach zu ihm: „Einem Denunzianten soll ich mich offenbaren?!“ Und Rabbi Joschua: „Ich habe doch nur getan, was das Gesetz gebietet“. Und darauf Elijahu: „Ist das eine Vorschrift, die für die Frommen gilt?!“

Neben der rechten gibt es nun eine falsche Zurückhaltung. Törichten Menschen unter den Nichtjuden genügt es nicht, das Entbehrliche unter den irdischen Genüssen zu meiden, sie versagen sich auch das Notwendige, sie peinigen ihren Körper durch Geißelungen und seltsame Manipulationen, an denen G-tt gar keinen Gefallen hat. Das Gegenteil lehren uns die Weisen: Man darf sich gar nicht quälen (Taanith 22,2)! Und bezüglich des Almosens sagen sie: „Wer es nötig hat und doch nicht nimmt, der handelt an sich wie ein Mörder.“ (Jeruschalmi Pea 8,8) Desgleichen: „So ward der Mensch zu einem lebendigen Wesen (Bereischis 2,7), das will sagen: Du musst alles tun, um das Leben der Seele, die ich dir gegeben habe, zu fördern (Taanith 22,2).“ Ferner: „Wer an besonderen Tagen fastet, ist ein Sünder, sobald das Fasten für ihn eine Qual ist.“ (Taanith 11,1) Und Hillel pflegte den Schriftvers: „Ein liebevoller Mann erweist sich selber Gutes“ (Mischlej 11,17), auf den anzuwenden, der gleich am Morgen etwas isst. Er wusch sich regelmäßig Hände und Gesicht. Das müsse man, so meinte er, schon seinem Schöpfer zur Ehre tun (Wajikra Rabba 34,3).

So haben wir die untrügliche Regel: Gegenüber den Dingen dieser Welt, die der Mensch entbehren kann, ist Zurückhaltung das Richtige. Gegenüber anderen Dingen, die aus irgend einem Grunde ihm unentbehrlich sind, Zurückhaltung üben, ist ein Vergehen. Diese allgemeine Regel ist zuverlässig. Die Einzelheiten freilich müssen dem eigenen Nachdenken überlassen bleiben. Sie alle hier zu sammeln, ist nicht angängig, dafür sind sie viel zu zahlreich. Auch sind all die Möglichkeiten gar nicht auszudenken, das kann immer nur bei eintretender Gelegenheit entschieden werden.

Fortsetzung folgt ijH.

Schabbat-Gesetze in Kürze

Raw Binjomin POSEN SZL

Viele Begriffe, welche in der Originalausgabe in hebräischer Sprache stehen, wurden zumeist transliteriert und manchmal übersetzt; alle Fußnoten stammen von der Redaktion von Beerot Jitzchak.

Folge 3

39 Melachot - Fortsetzung

5. Dreschen

Hierunter fällt das Dreschen von Getreide sowie das Herausnehmen von Erbsen aus den Hülsen.

1) **Obst auspressen** ist als Abkömmling von Dreschen verboten. Bei allen Früchten außer Trauben und Oliven ist es erlaubt, den Fruchtsaft direkt auf Esswaren aber nicht in eine Flüssigkeit auszupressen. Man darf z.B. Zitronen auf Salat auspressen, aber nicht in den Tee. Ein Stück Zitrone darf nicht mit einem Löffel ausgepresst werden, auch wenn es schon im Tee liegt. Trauben und Oliven soll man nicht einmal auf Esswaren auspressen.

2) **Saft von Obst aussaugen** ist bei allen Früchten erlaubt. Nur bei Trauben und Oliven soll man es vermeiden. Wenn man eine ganze Traube in den Mund nimmt, darf man dann Schale und Kerne aus dem Mund geben.

3) **Rosinenwein**. Man darf die Rosinen,

die in Wasser gekocht oder eingeweicht waren, nicht auspressen, um Wein zu machen. Sogar wenn etwas von selbst ausfließt, ist es klärungsbedürftig, ob man es trinken darf.

4) **Eingemachte Gurken** oder anderes Gemüse, das in Essig oder Wasser gelegen ist, darf man nicht auspressen, wenn man die ausgepresste Flüssigkeit verwenden will. Hat man an der Flüssigkeit kein Interesse, so ist es erlaubt.

5) **Das Melken** der Kühe am Schabbat ist verboten. Durch einen Nichtjuden ist es erlaubt, damit das Tier nicht Schmerzen leidet. Deswegen darf auch ein Jehudi die Melkmaschine befestigen (vor Einschalten des Motors durch die Schabbatuhr) und wieder abnehmen (nachdem der Motor sich abgestellt hat). Von diesem Heter (Erlaubnis) soll nur Gebrauch gemacht werden, wenn kein Nichtjude zur Verfügung steht. Eine stillende Mutter, die zu viel Milch hat, soll eine rabbinische Autorität anfragen.

6) **Gefrorenes** (z.B. Eis oder Schnee) darf man nicht mit den Händen zerschmelzen, wohl



Dreschen

aber durch Vermischen mit anderen Speisen oder Getränken. Man darf z.B. Eiscream in warmes Kompott hineingeben, weil es dann mit diesem vermischt wird. Ebenso darf man Eiswürfel in die Limonade hineinlegen.

7) Alle verschütteten Flüssigkeiten (außer Wasser, bei welchem eine Befürchtung von Libbun (Weisswaschen, Melacha Nr. 13) besteht, dürfen aufgewischt werden, nur darf man dann das Tuch nicht ausdrücken. Wenn sie auf ein Tischtuch oder dergleichen verschüttet sind, darf man die Stelle nicht mit einem Löffel oder Messer abkratzen, weil dies eine Art Auspressen ist. Wenn man die Flüssigkeit, die im Tuch aufgenommen wird, benutzen will, darf man sie nicht aufwischen, damit man nicht dazu kommt, sie am Schabbat auszupressen.

8) Watte auspressen. Man darf keinen Watte, Waschlapen oder ein Tuch benutzen, um ein Baby zu waschen oder mit Öl einzuschmieren.

9) Haare, die nass geworden sind, darf man nicht auspressen.

6.-8. Windschaufln, Auslesen, Sieben

Wenn zwei oder mehr Sorten vermischt sind, ist es verboten, eine Sorte abzutrennen. Dieses Verbot bezieht sich auch auf nicht essbare Gegenstände. So ist bei Kleidern oder Büchern, die gemischt sind, das Auslesen nur unter den Bedingungen erlaubt, die nachstehend angegeben sind. Dasselbe gilt für gemischtes Besteck.

2) Erlaubtes Auslesen: Unter folgenden 3 Bedingungen ist es erlaubt, eine Sorte von den anderen zu trennen:

a) Man muss immer das herausnehmen, was man benutzen will und das nicht Gewünschte liegen lassen. Sogar wenn beide Sorten essbar sind, wird das, was man jetzt brauchen will, als Essen betrachtet und das andere als Abfall;
b) Man muss das Gewünschte gerade vor Gebrauch entnehmen und nicht früher. Vor Beginn einer Mahlzeit darf man das Gewünschte für die ganze Mahlzeit herausnehmen. Wenn etwas übrig bleibt, macht es nichts, aber man darf nicht absichtlich mehr herausnehmen, als man für diese Mahlzeit braucht. Eine Person



Windschaufln

darf für alle Teilnehmer an der Mahlzeit das Nötige auslesen.

c) Man darf kein Instrument zum Trennen benutzen. So darf weder ein Sieb noch ein Schöpflöffel mit Löchern, die die Flüssigkeit durchlaufen lassen, benützt werden.

2) Fliege im Wein. Eine Fliege oder irgendwelcher Schmutz, der sich in Wein oder Kaffee findet, darf nicht als solcher herausgenommen werden; man muss immer etwas Flüssigkeit mit herausnehmen, oder noch besser den Fremdkörper mit etwas Flüssigkeit zusammen ausschütten.

3) Rahm darf nur dann von der Milch abgeschöpft werden, wenn man ihn sofort benutzen will. Sonst muss man entweder etwas Rahm auf der Milch lassen oder etwas Milch mit dem Rahm mitnehmen. Knollen in Pudding oder Grießbrei dürfen nicht entfernt werden.

4) Fisch und Fleisch. Man muss immer den Fisch von den Gräten absondern, nicht umgekehrt. Man darf dies mit der Hand oder mit der Gabel oder mit dem Löffel, welche man benutzt, ausführen. Manche Posskim (rabbinische



Sieben

Dezisoren) erleichtern, wenn man die Gräte gerade beim Essen entfernt, aber der Chason Ish erschwert. Wenn die Haut ein Stück Fisch ringsum umgibt, z.B. beim Schwanzstück, darf man sie abnehmen. Wenn sich nur an einer Seite Haut befindet und man kann den Fisch von der Haut entfernen, dann soll man es so machen und nicht umgekehrt. Bei fettem Fleisch soll man das Fett nicht genau abschneiden: entweder soll ein dünner Streifen Fleisch mit dem Fett entfernt werden oder man soll einen Streifen Fett am Fleisch lassen.

5) Suppe. Unerwünschtes Suppengemüse oder Knochen dürfen nicht entfernt werden, sondern müssen im Topf oder im Teller zurückgelassen werden. Bei Hühnerfleisch darf man das Fleisch vom Knochen abnehmen, jedoch nicht den Knochen aus dem Fleisch herausziehen.

6) Schälen von Obst, Eiern, Nüssen etc. ist nur gerade vor dem Gebrauch erlaubt oder vor der Mahlzeit, bei welcher man sie braucht. Wenn man beim Obst schlechte Stellen wegschneidet, soll man immer etwas vom Guten mitnehmen, damit man nicht Abfall vom Essen trennt.

7) Wenn beim Öffnen von Steinobst wie Kirschen oder Pflaumen der Kern herausfällt, macht es nichts. Wenn er nach dem Öffnen noch verbunden ist, soll man ihn festhalten und mit der anderen Hand die Frucht wegziehen.

8) Tee-Essenz. Wenn die Teeblätter noch in der Essenz sind, darf man den Tee von oben ableeren. Die letzten Tropfen darf man nur gerade vor Gebrauch von den Teeblättern ableeren, man darf aber die Teeblätter nicht auspressen (s. מלאכה Nr. 5). Unter keinen Umständen darf ein Sieb benützt werden. Auch eine Teekanne, die beim Ausguss kleine Löcher hat, die die Blätter zurückhalten, soll nicht gebraucht werden. Das Entfernen und Auspressen der Teesäcklein ist nicht gestattet. Am besten ist es, schon vor Schabbat die Essenz von den Blättern oder den Teesäcklein zu leeren.

9) Salzstreuer: Wenn dem Salz Reiskörner beigegeben werden (als Antiklumpmittel), soll der Streuer nicht benützt werden, weil der Deckel als Sieb betrachtet wird.

10) Im Mund darf man jeglichen Abfall (Gräte, Kerne usw.) entfernen.

Siebzig Jahre Galut Bawel

Raw Chaim GRÜNFELD

*Wir setzen fort – mit Blick auf das nicht mehr weit entfernte Purim 5779 –
die Publikation der spannenden Serie «Siebzig Jahre Galut Bawel».*

3. Kapitel (3340)

Drei Zadikim im Feuerofen

Nach kurzer Zeit begann sich König Newuchadnezar Gedanken über die Größe und Stärke des späteren "Melech Hamoschiach" zu machen, von dem ihm Danijel in der Deutung seines Traumes erzählt hatte. "Wie kann ich nur verhindern", dachte sich dieser Bösewicht, "dass die Bne Jisrael nach vielen Geschlechtern eine solche Größe erreichen?" So dachte er, bis er auf die Idee kam, einen großen Götzen zu errichten, entsprechend dem Götzen, den er im Traum gesehen hatte. Ganz aus Gold liess er den Götzen anfertigen, 60 Ellen hoch und sechs Ellen breit. Diesen stellte er in einem Tal auf, das 'Duro' hiess. Doch sobald der Götze aufgestellt wurde, fiel er wegen seiner Größe um. Als man ihn nochmals aufstellte, fiel er wieder um. Nach einigen Versuchen liess der König alles Gold und Silber, das er aus Jeruschalajim geraubt hatte, ins Tal bringen. Dort liess er das Gold und Silber einschmelzen und als Sockel für das Götzenbild giessen.

Nachdem der Götzenbau beendet war, liess Newuchadnezar alle Fürsten und Adelige der ganzen Welt einladen, um am Einweihungsfest des Götzen teilzunehmen. Mit grossem Pomp und schönen Gesängen liess er das Fest feiern, um alle Teilnehmer in Staunen zu versetzen. Er wollte, dass die ganze Welt sich vor diesem Götzen bücke und ihn verehere. Er liess von jedem Volk der Welt drei Menschen auswählen, die sich vor den Götzen hinstellen, und sich dann auf ein Zeichen hin gleichzeitig vor dem Götzen blicken mussten "Wer sich nicht bückt", rief Newuchadnezar, "wird in einem Feuerofen verbrannt!"

Newuchadnezar hatte absichtlich das Tal 'Duro' ausgewählt, weil in diesem die Gebeine der Bne Efrajim¹ verstreut herumlagen, die zu früh aus Mizrajim hinausgezogen und von den

'Pelischtim' getötet wurden. (Andere sagen, dass dort viele Jehudim getötet wurden, die nach der Zerstörung des Bet Hamikdosch ins Galut Bawel geführt wurden). Er wollte, dass die Jehudim endlich ihre Hartnäckigkeit, mit der sie Haschem verehrten, aufgeben, wenn sie die Gebeine ihrer Brüder sehen und sich vor dem Götzen bücken. So hoffte dieser Bösewicht, die Jehudim langsam mit den Nichtjuden und Götzendienern zu vermischen, damit sie nie aus ihrem Galut erlöst werden. Dann werden sie auch nie durch den 'Melech Hamoschiach' erlöst werden. Daher wählte er keine einfachen Jehudim aus, sondern drei der Großen und aus vornehmer Familie stammenden: Es waren Chananja, Mischael und Asarja!

Chananja, Mischael und Asarja fragten Danijel um Rat. Dieser schickte sie aber zu Jecheskel Hanawi¹. Jecheskel meinte, dass sie flüchten sollten. Doch die drei Zadikim erwiderten: "Wenn wir uns verstecken, wird man dies vielleicht nicht bemerken, und man wird meinen, dass sich die Jehudim zum Götzen bückten. Wir werden hingehen und uns vor allen Augen **nicht** bücken!"

Als sich die vom König Auserwählten vor dem Götzen versammelten und sich alle Schaulustigen auf ihren Plätzen befanden, erklang eine herrliche Musik mit schönem Gesang. Sofort fielen die Auserwählten aller Völker der Welt auf ihr Gesicht und bückten sich vor dem Götzen. Nur Chananja, Mischael und Asarja, die nicht zusammenstanden, sondern sich absichtlich zwischen den anderen verteilten, damit man sie besser bemerkte, blieben stehen und verneigten sich nicht. Als Haschem sah, wie alle Völker der Welt dem Götzen dienen, wollte Er die Welt vernichten. Nur im Verdienst dieser drei Zadikim blieb sie bestehen!

Als Newuchadnezar vernahm, dass sie sich nicht bückten, liess er die drei Zadikim vor sich bringen und rief: "Habt ihr denn nicht auch in eurem Land Götzen gedient?" Darauf

¹ Hanawi = Prophet

antworteten Chananja, Mischael und Asarja: "Du bist unser König, und wir folgen dir daher in allem, in dem du unser König bist, wir bei den Gesetzen und Steuern, ausser wenn sie den Gesetzen und Befehlen unserer heiligen Tora widersprechen, die uns vom König aller Könige gegeben wurden!"

Außer sich vor Wut schrie Newuchadnezar: "Ich gebe euch noch eine Gelegenheit! Sobald die Musik ertönt, sollt ihr euch vor dem Götzen bücken und ich vergebe euch eure Sünde. Weigert ihr euch, so werdet ihr im Feuerofen verbrannt!" "Wir fürchten deinen Ofen nicht", erklärten die drei Zadikim, "Haschem kann uns davor retten, so wie er unseren Vater Awraham vom Feuerofen rettete. Aber auch wenn Er uns nicht rettet, werden wir uns nie vor deinem Götzen bücken! "

Das Gesicht des Königs färbte sich dunkel vor Zorn. Er befahl sofort, die drei zu fesseln, und ließ sie von starken Soldaten bewachen. Ein grosser Feuerofen wurde aufgeheizt und zwar siebenmal heißer als gewöhnlich.

Dies war die Nacht von Jom Kippur, der auf Schabbat fiel, und die Zadikim trugen ihre festlichen Jom Tov-Kleider. (Nach einer anderen Meinung war es die Nacht von Pessach). Die ganze Nacht hindurch wurde der

Ofen geheizt, und die drei Zadikim dawenten zu Hkb"H und sagten Tehilim: "Nicht wegen uns Haschem, nicht wegen uns! Sondern wegen Deines Namens gib die Ehre! Wegen Deiner Gnade, wegen Deiner Wahrhaftigkeit! Warum sollen die Völker sagen, wo ist denn ihr G-tt!"

Am Morgen darauf wurden Chananja, Mischael und Asarja von sieben Dienern des Königs ohne Erbarmen in den brennenden Ofen hineingestoßen. Weil die Hitze des Ofen so stark war und die Soldaten so eifrig dem Befehl des Königs nachkamen, stiessen sie die Zadikim in den Ofen ohne aufzupassen, und vier von ihnen wurden selbst verbrannt.

Sofort schickte Hkb"H den 'Maloch Gawriel', damit er den Ofen von draussen erhitze und von drinnen kühle. Als Newuchadnezar den 'Maloch Gawriel' sah, begann er zu zittern und rief: "Dies ist doch der Engel, den ich beim Krieg von 'Sancheriw' gesehen habe, der sein ganzes Heer verbrannte!" Dann rief er seine Ratgeber und schrie: "Wir haben doch **drei** mit Fesseln **gebundene** Männer in den Ofen hineingeworfen, weshalb sehe ich dann **vier** Männer, die ohne Fesseln im Feuer herumspazieren?"

Tatsächlich spazier-ten die drei Zadikim im Feuer umher, und der 'Maloch Gawriel'



ging hinterher, wie ein Talmid hinter dem Raw. Das Feuer hatte nur ihre Fesseln verbrannt, sie aber blieben unversehrt.

Da schritt Newu-chadnezar zum Eingang des Ofen und rief: עבד נגו ו שדרך, מי שך, Diener des obersten G-tt, kommt und geht hinaus! G-tt hat euch bereits erlöst mit Seinen Wundern!“ Doch die Zadikim erwiderten: “Wir gehen erst mit der ausdrücklichen Erlaubnis des Königs hinaus, damit niemand sagen kann, dass wir aus dem Ofen geflüchtet sind. Wir sagten dir bereits, dass wir die Befehle des Königs befolgen. So wie wir auf den Befehl des Königs in den Ofen gingen, gehen wir auch erst auf den Befehl des Königs hinaus!“ Darauf befahl ihnen Newuchadnezar aus dem Ofen zu kommen. Gleich danach begannen sie Haschem zu loben und ihm zu danken. Sofort versammelten sich alle Generäle, Befehlshaber und Ratgeber des Königs und bestaunten die drei Männer, die lebendig aus dem Feuerofen traten. Sogar ihr Haar wurde nicht versengt, ihre Jom Tov-Kleider blieben schön und kein Brandgeruch umhüllte sie.

Wo war Danijel während dieser Geschehnisse?

Er ging weg! Damit waren alle **drei** einverstanden: **Haschem** wollte, dass Danijel nicht beim Wunder des Feuer's dabei ist, damit man nicht sagt, dass die drei Zadikim im Verdienst von Danijel gerettet wurden. **Danijel** ging weg, weil er befürchtete, dass er als Götze verbrannt werden wird, da er in den Augen von Newuchadnezar ein Götze war und an ihm deshalb der Possuk “die Gussbilder ihrer Götter sollt ihr im Feuer verbrennen” in Erfüllung gehen wird. **Newuchadnezar** wollte, dass Danijel weggeht, damit er ihn nicht verbrennen muss und die Menschen sagen werden: "Seht wie dieser seinen Götzen verbrennt!"

Aber auch den Danijel versuchte Newuchadnezar zum Götzendienst zu verleiten. "Hättest du meinen Götzen gesehen, der reden kann, so hättest auch du dich zu ihm gebückt“, meinte der König. Er hatte nämlich den heiligen Tzitz des Kohen Gadol tief in den Mund des Götzenbildes hineingesteckt und deshalb konnte der Götze reden. Darauf sagte Danijel: "Würdest du mir erlauben, zum Götzen hinauf zu klettern, damit ich ihn auf den Mund küssen kann, mit dem er so gut redet?“ "Ja, natürlich!“ antwortete der König. So stieg Danijel auf das

Götzenbild hinauf und beschwor den Tzitz : “Ich bin ein Mensch aus Fleisch und Blut und bin ein Bote von Haschem. Hüte dich davor, dass durch dich nicht der heilige Name von Haschem entweiht wird. Ich befehle dir, zu mir hinauf zu kommen!“ Danijel näherte sich dem Mund des Götzen, als ab er ihn küssen möchte und der Tzitz kam aus dem Mund des Götzen hervor und ließ sich von Danijel verschlingen. Danach schwieg der Götze und kein Laut drang aus seinem Mund. Hkb“H liess einen starken Wind blasen, der das riesige Götzenbild umstiess. Es fiel auf sein Gesicht. Jetzt mussten alle Versammelten einsehen, dass der Götze nur ein Stück Gold war. Sie zerbrachen ihn in Stücke und machten Glocken daraus, die sie an den Hals ihrer Hunde und Esel hängten. Wenn die Glocken läuteten, riefen sie: “Seht doch, zu wem wir uns gebückt haben!“

Nach diesen Geschehnissen verstanden Newuchadnezar und alle versammelten Menschen, dass Haschem der einzige und wahre G-tt ist. Die Selbstaufopferung von Chananja, Mischael und Asarja verursachte eine grosse Heiligung des G-ttlichen Namens. Newuchadnezar stand vor den Augen aller Menschen auf und rief: "Gelobt sei der G-tt von מי שך, שדרך, ו נגו, der seinen Engel schickte, um seine Knechte zu retten, die Ihm vertrauten. Sie kamen dem Befehl des Königs nicht nach und gaben ihr Leben weg, um sich nicht zu einem Götzen zu bücken! Deshalb erlasse ich einen königlichen Befehl, dass der Körper jedes Menschen, der etwas Schlechtes über den G-tt von מי שך, שדרך, ו נגו, sagt, zerstückelt und sein Haus zum öffentlichen Misthaufen gemacht wird. Denn es gibt keinen anderen G-tt außer Ihm, der eine solche Rettung vollbringen kann!“

Newuchadnezar versäumte nicht, die drei Zadikim zu oberen Befehlshabern über Bawel zu ernennen. Außerdem schickte er einen Brief in alle Länder der Welt, in dem er die Größe von Hkb“H lobte und verbreitete. Nach diesem Wunder begann der König Hkb “H so zu loben, dass er beinahe das Sefer Tehillim, das Dawid Hamelech geschrieben hat, in den Schatten stellte, weil er noch mehr Lob über Hkb“H sagen wollte als Dawid. Daher kam ein ‘Maloch’ und versetzte Newuchadnezar

einen Schlag auf den Mund. Das Lob dieses Bösewichts gefiel Hkb“H gar nicht. Er sagte zu Newuchadnezar: "Gestern sagtest du (zu den drei Zadikim), wer ist der G-tt, der euch aus meiner Hand retten kann, und jetzt willst du mich loben? Ich interessiere mich weder für dich noch für deine Lobreden!"

Diese Wunder waren für die Jehudim eine Schande! Nach diesen Geschehnissen, war das Götzendien in den Augen der Nichtjuden sinnlos geworden. Jetzt wunderten sie sich sogar über die Jehudim, die in Erez Jisroel Götzen gedient hatten: "Ihr habt einen solchen G-tt und bückt euch zu einem Götzen?!" Die Schande war so groß, dass von den drei Zadikim, durch die das große Wunder geschah, nichts mehr gehört wurde. (Sie werden nicht mehr im T'nach erwähnt).

Wohin gingen sie?

- Manche sagen, dass der Bericht über ihr Leben beendet ist, und man deshalb nichts mehr von ihnen hört.

- Andere sagen, dass sie zu gingen, um Tora zu lernen und nichts mehr mit den anderen Jehudim Bawels zu tun hatten.

- Einige sagen, dass sie nach Erez Jisroel gingen und heirateten.

- Eine andere Ansicht ist, dass sie durch 'Ajin Hora' starben, nach den großen Wundern, die durch sie geschahen.

- Eine weitere Ansicht ist, dass sie durch den Speichel der der Nichtjuden starben. Als alle vor dem Götzen versammelten Nochrin die Wunder von Haschem sahen, spuckten sie auf Chananja, Mischael und Asarja mit der Anklage: "Ihr habt einen solchen G-tt und habt in eurem Land Götzen gedient?!" Darauf sagte Klall Jisroel: "Dir, Haschem gehört die Gerechtigkeit und uns bleibt die Schande!" (Sie ertranken im vielen Speichel der Nochrin, oder sie starben einfach von dieser Beschämung.)

Chasal sagen, dass an diesem Tag sechs Wunder geschahen:

- 1) Der Ofen war tief in den Boden gebaut und die Zadikim wurden von oben in ihn hineingestossen. Hkb"H hob den Ofen aus der Erde, so dass er nun auf dem Boden stand und sie hinausgehen konnten. Ein Teil der Wand des Ofens fiel ein, damit alle Menschen in den Ofen hineinschauen konnten und das

Wunder sahen.

- 2) Der Kalk der Wände des Ofens schmolz, obwohl der Ofen von innen kalt war.

- 3) Die Männer, welche die drei Zadikim in den Ofen stießen, wurden vom Feuer verbrannt.

- 4) Auch vier andere Diener, die dem Newuchadnezar bei der Verbrennung der Zadikim halfen, wurden vom Feuer verbrannt.

- 5) Das riesige Götzenbild von Newuchadnezar fiel um.

- 6) Jecheskel Hanawi belebte die Toten im Tal 'Duro'.

Während Chananja, Mischael und Asarja im Ofen waren, sprach Haschem zu Jecheskel Hanawi: "Geh und belebe die Toten im Tal 'Duro'!" (siehe zu Beginn des Kapitels). Jecheskel ging ins Tal, und der gleiche Wind, der das grosse Götzenbild umwarf, belebte danach die Toten Bne Efrajim. Alle durften wieder aufstehen außer einem, der zu seiner Lebzeit Geld gegen Zins an andere Jehudim geliehen hatte. Manche sagen, dass die wiederauferstandenen Bne Efrajim vor Haschem ein Lied ("Schira") sangen und danach gleich wieder in ihren vorherigen Zustand zurückkehrten. Andere sagen, dass sie später nach Jeruschalajim gingen und dort heirateten. Rabbi Jehuda ben Betera war ein Nachkomme von ihnen.

Sie begaben sich zuerst zu Newuchadnezar und schlugen ihm ins Gesicht. (Manche sagen, dass Newuchadnezar sich Essgeräte aus ihren Gebeinen angefertigt hatte. Als die Gebeine belebt wurden, begannen sich die Essgeräte von Newuchadnezar zu bewegen und schlugen ihm beim Essen ins Gesicht). Als Newuchadnezar seine Diener fragte, was dies bedeute, antworteten sie: "Der Freund (Jecheskel Hanawi) van Chananja, Mischael und Asarja belebt die Toten im Tal 'Duro'!"

Der Zweck dieser Auferstehung war es, die Jehudim zu ermutigen, die im Galut Bawel bereits den Mut verloren hatten. Haschem zeigte ihnen, dass Er sie wieder nach Erez Jisroel zurückbringen wird, so wie er die toten 'Bne Efrajim' belebte.

Fortsetzung folgt ijH.

*Mit freundlicher Genehmigung des
Verlegers Hr. S. Beck (Zürich).*

Bestellungen des Buches

«70 Golus Bowel»

unter +41 44 241 43 89.

Vorschriften beim Aufstehen am Morgen

Raw Schlomo GANZFRIED SZL

Übersetzung von Rabbiner Dr. Selig Bamberger SZL

Vorschriften über das Händewaschen am Morgen

1) Weil der Mensch, wenn er am Morgen von seinem Lager aufsteht, wie neugeboren zum Dienste des Schöpfers, gepriesen sei Sein Name, ist, darum soll er sich heiligen und aus einem Gefäß seine Hände waschen wie ein Priester, der an jedem Morgen seine Hände vor seinem Dienste aus dem Waschbecken heiligte. Diese Waschung hat eine Stütze im Vers. So heißt es: "ich wasche in Reinheit meine Hände und gehe um Deinen Altar herum, Ewiger, Stimme des Dankes vernehmen zu lassen..." (Tehillim 26,6). Und noch einen Grund hat diese Waschung, weil sich zur Zeit des Schlafes seine heilige Seele von ihm entfernt hat, ist ein Geist der Unreinheit gekommen und hat sich auf seinen Körper gelegt; wenn nun der Mensch aus seinem Schlaf erwacht, entfernt sich der Geist der Unreinheit von seinem ganzen Körper außer von seinen Fingern; denn von ihnen weicht er nicht, bis man

dreimal abwechselnd Wasser darüber gießt. Man darf nicht ohne Händewaschen vier Ellen weit gehen, wenn nicht aus einem sehr dringenden Grund.

2) Als erstes Gewand lege man das kleine Talit (*Arba kanfot*) an, um nicht vier Ellen ohne Zizit zu gehen. Und da die Hände noch nicht gewaschen sind, spreche man keine Beracha darüber.

3) Das Händewaschen am Morgen geschieht auf folgende Weise: man nimmt das Gefäß in die rechte Hand, gibt es in die linke und gießt zuerst über die rechte Hand, dann nimmt man das Gefäß in die rechte und gießt über die linke Hand; so verfährt man dreimal; und es ist gut, sie bis zum Handgelenk zu waschen. Im Notfall jedoch genügt bis zu den Knöcheln der Finger. Man wäscht sein Gesicht zur Ehre seines Schöpfers, so heißt es; denn im Ebenbilde G-ttes hat Er den Menschen erschaffen (*Bereschit* 9,6). Auch spüle man seinen Mund wegen des Schleimes darin, da man den großen Schem in Heiligkeit





Raw Schlomo Ganzfried SZL,
Verfasser des Kitzur Schilchan Aruch

und Reinheit auszusprechen hat. Dann trockne man sich die Hände ab: achte auch darauf, sein Gesicht gut trocken zu machen.

4) Man soll seine Hände nur in eine Schüssel hinein (über einer Schüssel) waschen; und das Waschwasser darf man nicht gebrauchen, weil ein böser Geist darauf ruht, sondern gieße es an einem Orte aus, über den keine Menschen gehen.

5) Vor dem Waschen berühre man weder den Mund, noch die Nase, noch die Augen, noch die Ohren, noch die Leibesöffnung, noch Speisen, noch die Stelle des Aderlasses, weil der böse Geist, der vor dem Waschen auf den Händen liegt, diesen Dingen schadet.

6) Es ist gut, beim Händewaschen morgens auf ein Gefäß, Wasser und Menschenkraft wie beim Händewaschen für die Mahlzeit Wert zu legen. Im Notfall jedoch, wenn man sie nicht nach Vorschrift hat, man will aber beten, kann man seine Hände mit jedem Gegenstand (wenn auch kein ganzes Gefäß) und jeder Art Wasser und ohne Menschenkraft waschen und kann auch die Beracha Al Netilat Jadajim darüber sprechen. Wenn ein Fluß vor einem ist, ist besser, wenn man seine Hände dreimal darin untertaucht, oder sogar in Schnee. Wenn man

aber gar kein Wasser hat, reibe man seine Hände an etwas ab und sage als Beracha Al Nekijut Jadajim; das genügt für das Beten; und wenn einem dann Wasser und Gefäß, die geeignet sind, zu Händen kommen, wasche man sich seine Hände noch einmal, wie es sich gehört, sage aber nicht mehr die Beracha.

7) Es steht: "lobe, du meine Seele, den Ewigen, und all mein Inneres, Seinen heiligen Namen!" (Tehillim 103,1). Da also der Mensch den Schem mit all seinem Inneren loben soll, darf er nicht Beracha sprechen, bevor er das Innere von Unrat und Abwasser gereinigt hat. Wenn er am Morgen aufsteht, muß er gewöhnlich seine Notdurft verrichten oder wenigstens Abwasser entfernen. Darum spreche er die Beracha über das Händewaschen beim Waschen nicht eher, als bis er sich gereinigt hat; er wasche seine Hände noch einmal, und dann spreche er die Beracha über das Händewaschen Ascher Jazar die Berachot über die Tora und die Beracha Elokaj, Neshama...

8) Wenn einer früh aufstand und sich seine Hände noch bei Nacht gewaschen hat, wie die Vorschrift ist, und bis Tagesanbruch wach blieb oder nachher noch einmal, solange es noch Nacht war, geschlafen hat, ebenso wenn einer am Tag sechzig Atemzüge (das ist ungefähr eine halbe Stunde) schläft, und ebenso, wenn einer die ganze Nacht gewacht und nicht sechzig Atemzüge geschlafen hat, in allen diesen Fällen ist es zweifelhaft, ob sie Händewaschen brauchen oder nicht; darum wasche er seine Hände dreimal abwechselnd, wie oben Paragraph 3, spreche aber nicht die Beracha darüber.

9) Für folgende Dinge ist Händewaschen mit Wasser nötig: wer vom Lager aufsteht, wer aus dem Abort kommt, aus der Badeanstalt, wer sich die Nägel geschnitten, wer sich sein Haar geschnitten hat, wer sich die Schuhe ausgezogen, wer Eheverkehr gepflegt hat, wer ein Ungeziefer angerührt hat, wer seine Kleider gereinigt, auch wenn er kein Ungeziefer angerührt hat, wer sich den Kopf gewaschen (gerieben) hat, wer seinen Körper an den bedeckten Stellen berührt hat, wer vom Begräbnisplatz herauskommt, wer einem Toten das Geleite gegeben oder im Zelt eines Toten gewesen ist, und wer sich Ader gelassen hat.

Fortsetzung folgt ijH.

Choreb

Raw Schimschon Refoel HIRSCH SZL

Der große Retter der deutschen Judenheit Raw S.R. Hirsch verfasste, in erster Linie mit Blick auf die jüdische Jugend in Deutschland zu seiner Zeit, ein großes und heute leider wenig beachtetes Werk über die Mitzwot namens "Choreb" - der Name des Berges, auf welchem die Tora dem jüdischen Volk gegeben wurde. Die Sprache ist uns heute etwas ungewöhnlich, jedoch lohnt es sich, etwas Zeit und Mühe zu investieren und jede Sache mehrmals durchzugehen bis man die Absicht des Verfassers, der ein sehr grosser Talmid Chacham war, zu verstehen.

Achtung des eigenen Körpers

Selbstmord, Selbstverletzung, Selbstzerrüttung, Selbsterhaltung.

(ומצות שמירת נפשו איסור איבוד וסכנת עצמו)

**Jedoch euer Blut, das euren Seelen
Bestimmte, fordere Ich (Bereschit 9, 5)**

**Hüte dich deinetwillen wohl und achte
sehr auf dich selber. (Dwarim 4, 9)**

§ 426.

¹Siehe, du könntest sprechen: Wohl! so will ich gerecht werden jedem Wesen um mich; ich will von dem Menschen bis zum Wurm, von der Erde bis zum Gewande, keines beeinträchtigen in irgend einem Daseinsgute, und keines müsste mich anklagen dürfen vor G-ttes Thron, ist ja Alles und Jedes nicht mein, ist's ja G-ttes heiliges Eigentum durch und durch; - aber ich selber, mein Körper und die Kräfte desselben, - sie sind doch wirklich mein, mit ihnen darf ich doch wohl schalten nach meiner Willkür, darf sie teilweise nach Gefallen verwenden, vernichten, oder gar sie mir alle rauben - mich ihnen entwinden - denn gegen wen sündigte ich da?

Siehe, da tritt dir G-ttes Lehre, und vor Allem in seinem mündlich mitgeteilten Worte², entgegen und spricht: *Kein Mensch ist befugt, sich selber zu verletzen, zu zerrütten, zu morden.* Jeder trägt die Pflicht, sich körperlich zu erhalten, darf sich nicht schwächen, denn

1 Kurzfassung: Ein Mensch könnte sagen: ich möchte kein Wesen oder sogar Gegenstand auf irgendeine Art und Weise beeinträchtigen, ich darf es auch nicht, weil alles G-tt gehört; da ich aber mir selbst gehöre, darf ich mit mir verfügen nach meinem Gutdünken, denn gegen wen sündige ich, wenn ich mich schädige oder sogar vernichte?

2 in der mündlich überlieferten Tora



er weiß nicht, wie seine Welt seiner bedürfen werde, - und wenn Menschenrichter da nicht richtet - so richtet G-tt!

Dieses Verbot der Selbstverletzung und Gebot der Selbsterhaltung finden dann unsere Chachomim auch in dem schriftlich Mitgeteilten³, in dem allgemeinen Ausspruch wieder: dass G-tt Rechenschaft fordern werde für jedes, Menschenseele zu tragen bestimmte Blut, und in dem Gebot: über die Güter des eigenen Geistes und Gemütes zu wachen, die Kräfte des Körpers mit Recht als die äußere Bedingung derselben erkennend.

3 in der schriftlich überlieferten Tora (T'nach)

Unsere Willkür gegen unseren eigenen Körper beschränkend, ruft uns also G-ttes Wort zu:

“Morde dich nicht!”

“Verletze dich nicht!”

“Zerrütte dich nicht!”

“Gefährde dich nicht!”

“Schwäche dich nicht!”

“Erhalte dich selber!”

Verbot des Selbstmordes

Als ein Heiligtum steht dir des Nächsten Leben da, darfst dem Brudermenschegeist seine Hülle nicht zerstören, - darfst das Band nicht zerreißen, das in deinem Brudermenschen G-tt geknüpft hat zwischen Geist und Körper, - darfst keinen Brudergeist scheuchen von der Erde, so lange G-tt ihn dort erhält, - und du wolltest in deinem Leben nicht gleiches Heiligtum erkennen? - in deinem Leben nicht, wie dort, Von G-tt geknüpftes Band achten? - dir selber, Menschegeist! die Hülle zerstören, und fliehen von der Erde, zu der G-tt dich gesandt - ehe G-tt dich abrufft? Nicht mehr Recht hast du an das eigene Leben, an den eigenen Körper, als an des Bruders; G-ttes-Tempel zerstörst du, G-ttes-Geschöpf vernichtest du - Mörder bist du - ob du dich selber - oder den Bruder mordest - G-tt fordert Rechenschaft für **jedes** Menschenblut! - Auch dein Körper, seine Kräfte, die kleinste Spanne deiner Hierseinszeit - ist nicht dein - nicht mehr dein, als irgend ein Teilchen deiner Welt; Alles, auch dein Körper, ist dir nur zum Werkzeug deiner Pflichterfüllungen gegeben; nur als solches darfst du ihn, wie Alles, nach seines G-ttes Willen verwenden; - aber vernichten, dir das Werkzeug deiner hieniedigen Pflichterfüllung vernichten - **nimmer!** Vielmehr Rechenschaft trägst du G-tt, - und, wenn G-tt für jedes Kleinste deiner Besitztümer Rechenschaft fordern wird - so wird Er für das Edelste, das sie Alle bedingt, für dein Blut, die strengste Rechenschaft fordern.

Diener G-ttes bist du, Menschegeist, hierhergesandt (in Erde gehüllt, auf Erden, und mit der Erdenwelt), den Auftrag deines G-ttes zu erfüllen. Wie dir die Erdenwelt sich gestaltet, wie sie - freundlich, feindlich, - dir

entgegenkommt, Auftrag G-ttes ist es dir, - und du wolltest dich weigern, irgendeinen zu erfüllen? - wenn er dir nicht zusagt mehr - du dir ihn selber erschwert - dich selber vielleicht erschlaft hast - willst du zerreißen das Band, willst du höhnen das G-tteswort, das „hier“ dir zuruft, - und dort vor G-ttes Thron - Empörer! erscheinen?⁴

„Unglück? des Lebens Last?“ Meinst du durch Verbrechen es zu mildern - es zu löschen gar? Kannst du, wie die Erdhülle dir zerstören, auch dich selber vernichten - dich selber Menschegeist! - und dem Gericht entgehen, das dort deiner wartet? Wahnsinn!

„Aber Verbrechen! Scham!“ Willst du Verbrechen mit Verbrechen sühnen? *Um Menschentadel zu entfliehen, vor G-ttes Thron im Schuldbewußtsein vernichtet erscheinen?* Des Wahnsinns größter! Ja, ist es denn nicht Täuschung nur, dass Selbstmord nur Verbrechen sei gegen G-tt und gegen sich selber - nicht auch Verbrechen sei gegen die ganze Erdenwelt? Ward denn auch nur Ein Teilchen deines Daseins, Ein Splitter deiner Kraft nur dir, ward nicht in Jedem und mit Jedem dir Pflicht, Segen deiner Welt zu werden? Gehörst du ihr nicht an mit deinem ganzen Sein, wardst du ihr nicht geboren, als G-tt dich in's Hiersein rief, und betrügst du sie nicht um ihre ganze Forderung an dich, wenn du dies Hiersein vernichtest?

(Der böse Trieb spricht zum einsamen Menschen: - Red.) – „Aber du stehst ganz allein in G-ttes Welt, keine Bande der Liebe, der Freundschaft, des Blutes, knüpfen ein Wesen an das Deinige.“

(Antwort:) Sind es denn nur die, die Anspruch an dein Segenwirken haben, ist es nicht Alles, was G-ttes Stempel trägt, ist es nicht jeder Mensch, dem du dienen kannst, jedes Tier, das du erhalten, jeder Baum, des du warten kannst,

⁴ Die Seele eines Menschen wurde in die materielle Welt entsandt, um, in eine materielle Hülle gekleidet, den g-tlichen Auftrag zu erfüllen. Unabhängig davon, wie die materielle Welt einem Menschen entgegentritt - freundlich oder feindlich - und unabhängig davon, ob der G-tliche Auftrag einem zusagt, bzw. (selbst verschuldet?) schwer vorkommt, hat der Mensch kein Recht, das Band zwischen ihm und seinem G-tt zu zerreißen (d.h. sich das Leben nehmen) und das G-tliche Wort dadurch zu verhöhnen; die Folge wäre, dass er vor G-ttes Thron als Empörer erscheint. - Red.

jedes Erdgeschöpf, dem du angehörst? und wenn in Bezug zu Menschen du allein stehst - ist dies Alleinstehen nicht selber vielleicht schon dein Verbrechen, dass du den Menschen dich entzogen, oder durch Unverstand, oder Schuld, sie von dir gescheucht?

(Der böse Trieb spricht zum einsamen Menschen, der sich wegen seiner Sünden als ausgestossen betrachtet: - Red.) – „Aber du hast bis jetzt nur in Schande und Verbrechen gelebt, warst Fluch deinem Kreise, nicht Segen - und Wohltat, deines Kreises Wohltat wäre dein Ausscheiden aus seiner Mitte?“

(Antwort:) O, siehst du denn nicht, dass, je mehr deine bisherigen Verbrechen, umso größer deines Selbstmordes Verbrechen ist? Denn umso größer ist deine Schuld an die Welt, umso teurer sollte jede Spanne deines noch vergönnten Hierseins dir sein, um mit Zins und Zins der Zinsen wieder zu vergüten, was du bis jetzt der Welt geraubt.

„Aber die Kraft dazu?“ gibt G-tt den ernsten Willen! dafür bürgt dir dein Nochiere sein selber, dafür bürgt dir G-ttes Wort, das spricht: für jeden deiner Seele gehörenden Blutstropfen, den du vergießt, fordere Rechenschaft Ich! – „Lebe!“



Raw Schimschon Refoel Hirsch SZL

Pflicht zur Erhaltung der Gesundheit

Aber nicht nur das Leben darfst du dir nicht rauben, auch nicht die kleinste Verstümmelung darfst du deinem Körper beibringen, darfst nicht durch Leichtsinn deine Gesundheit zerütten, darfst nicht durch Entsagung des Erlaubten dich schwächen, darfst nicht mutwillig in Gefahr dich begeben, nicht durch unregelmäßige Lebensweise deine Kräfte schmälern, deine Gesundheit mindern, dein Leben kürzen.

Nur ein gesunder Körper ist tüchtiges Werkzeug für des Geistes Wirken. Für die kleinste unnötige Kraftberaubung bist du G-tt verantwortlich. Jede kleinste Zerrüttung ist ein teilweiser Mord. Daher sollst du selbst, was nur möglicherweise deine Gesundheit gefährden kann, meiden; auch nicht im zweifelhaftesten Fall sie auf's Spiel setzen, außer wo G-tt es selber fordert; dich, wo es nicht Pflichterfüllung heischt, nicht auf ein schützendes Wunder der Vorsehung verlassen; denn sie schützt den Mutwillen, den Leichtsinn und die Tollkühnheit nicht; und noch größere Entfernung legt dir das Gesetz von Gefahr (Sakono סכנה) auf, als es sonst von dir fordert.

Einzelne Halachot zur Vermeidung der Gefahr

Merken wir nun noch Einzelnes von dem, was uns in dieser Beziehung zu treuer Beachtung aufbewahrt ist. - Für die Kollision der Pflicht und der Gefahr siehe Kap. 9.

Unsere Chachomim bezeichnen unter Anderem (folgende Sachen) als der Gesundheit gefährdend:

- für Gegenden der Giftschlangen, Genuß bestimmter aufgedeckt gestandener Getränke;
- überall aber, Fisch und Fleisch zusammen-gekocht, und selbst nacheinander zu genießen ohne Mundreinigung;

(Chachomim) warnen:

- vor Menschenschweiß außer dem des Angesichts;
- kursierendes Geld in den Mund zu nehmen;
- mit vor Giftigem, Ansteckendem

ungehüteter Hand die Armhöhle zu berühren;

- Brot unter den Arm zu nehmen des Schweißes halber;

- baufällige Mauer, Brücke u.s.w. ohne Not zu passieren;

- freistehendes Wasser im Dunkeln zu trinken;

- nachtüberstandene geschälte Zwiebeln, Eier, zu genießen;

- irgendetwas, das Menschen anekelt, zu genießen;

- oder wovor dich widert (reiche auch Niemanden das Glas, aus dem du getrunken, zum Nachtrinken, ohne den Rand durch darüber gegossene Flüssigkeit gereinigt zu haben);

- genieße nichts aus schmutzigen, ekelhaftem Gebrauch bestimmten Gefäßen;

- nicht mit ekelhaften Händen, auf schmutzigem Tischzeug u.s.w.

So empfehlen sie auch

- nicht in der Stadt zu bleiben, wo die Pest ist, sondern sie vielmehr anfangs, nicht zu Ende derselben zu verlassen.

- Warnen vor Genuß von Tieren, die Menschenschädliches genossen, oder von Schlangen getötet oder gebissen worden sind u.s.w.

Verbot der Askese

Sprich nicht: wenn also Eifersucht und Lüsterheit und Ehrfurcht und so manches im Zusammenleben mit der Welt entstehende Böse den Menschen seiner wahren Bestimmung entführen, - so will ich das gerade Entgegengesetzte erwählen, jedem körperlichen Genuss entsagen, Ehe, Bequemlichkeit und Schmuck fliehen, und Mönchsleben leben; auch wenn du den Weg betrittst, bist du Sünder. Nur was das Gesetz dir verbietet, meide; das Erlaubte benutze weise zur Stärkung und Erhaltung deines Körpers, auf dass er dir rüstiges Werkzeug bleibe, deine Lebensaufgabe zu erfüllen. Wenn du also genießt, wird auch deine körperlichste Handlung Gottesdienst. Soll aber dein Körper gesundes Werkzeug dir bleiben, so meide Alles, was ihn dir zerstören könne, und nimm Alles in deine Lebensweise auf, das ihm Gesundheit und Kraft zuführt.

Anweisung zur gesunden Lebensführung

- Iss nur, wenn du hungrig, trinke nur, wenn du durstig bist.

- Sobald dein Körper Ausscheidung ihm fremdartiger Stoffe fordert, verschiebe es nie.

- Iss nie dich übersatt, ja nie ganz satt.

- Iss nie, wenn entgegengesetzt dein Körper Ausscheidung fordert.

- Wenn du kannst, arbeite oder bewege dich körperlich vor dem Essen.

- Iss immer sitzend und ruhe nach dem Essen.

- Schlafe nicht zu wenig, auch nicht zu viel; acht Stunden sind hinreichend genug; und schlafe wo möglich so, dass du vor der Sonne aufstehst.

- Schlafe nicht auf dem Rücken liegend, auch nicht auf dem Angesicht, sondern auf der Seite.

- Schlafe nicht unmittelbar nach dem Essen, sondern warte drei bis vier Stunden.

- Genieße nur gesunde Speisen, von schädlichen gar nichts, von minder gesunden wenig, von den gesunden das Meiste.

- Richte dich nach Jahreszeit und Örtlichkeit.

- Arbeit und Mäßigkeit, Vorsicht und Reinlichkeit, sind der Gesundheit Stützen.

- Berühre nicht mit ungewaschener Hand Mund, Nase, Ohr und Auge; dreimal begieße morgens früh jede Hand mit reinem Wasser beim Aufstehen; auch nach dem Schlafe am Tage wasche dir die Hand.

- Und so wie nicht nur Vernichtung des Nächsten Verbrechen ist, sondern auch nur der Vernichtungsanwunsch, der Fluch, also vernichte nicht nur dich selber nicht, sprich auch den Wunsch der Vernichtung nie über dich aus, fluche dir nie.

Vor allem an euch, junge Menschen, ergeht der Ruf der Tora: Stürmt nicht los auf eure Gesundheit, eure Kraft, euer Leben! meidet Leidenschaft, meidet die Wollust, meidet den Leichtsin, meidet die Tollkühnheit! Vergeudet nicht in der Vorhalle des Lebens die Kräfte, die ihr im Ernsten des Lebens dann vermissen werdet.

Fortsetzung folgt ijH.

Baalschem von Michelstadt

von JUDÄUS

Rabbiner Dr. Herz Naftali Ehrmann SZL

Kapitel 2

Schon in den ersten Jahren zeichnete sich der Knabe durch ungewöhnliche Anlagen des Geistes und Herzens aus. Dass er frühzeitig in das heilige Schrifttum der Thora eingeführt wurde, war in jener Zeit auch bei weniger gut beanlagten Kindern selbstverständlich. Im Alter von zehn Jahren war er als Wunderkind bei Juden und Christen so allgemein bekannt, dass durch Vermittlung des Pfarrers auch der Graf von Fürstenau davon hörte, der auf Schloss Fürstenau, kaum eine Viertelstunde von Michelstadt entfernt, seinen Sitz hatte.

Er brannte vor Verlangen, den Judenknaben kennen zu lernen und ließ den Vater bitten, ihm das Kind einmal zu schicken. Um seinen gerühmten Scharfsinn sofort auf die Probe zu stellen, wünschte der Graf, dass der Knabe ohne Führung und Begleitung ganz allein im Schloss erscheine.

Der Weg nach dem Fürstenauer Schlossgarten, der durch die Liberalität des Grafen jedem offen steht, ist jedem Michelstädtler wohlbekannt. Wie aber der Kleine sich in dem ungeheuer großen Schlosse zurechtfinden, wie er in dem Labyrinth von Gängen, Treppen, Zimmern und Sälen das Empfangszimmer des Grafen treffen werde, das belustigte den Grafen in so hohem Grade, dass er schon eine Viertelstunde vor der festgesetzten Zeit hinter dem Vorhang eines auf den Schlosshof führenden Fensters seinen kleinen Gast erwartete, die gesamte Dienerschaft hatte Befehl, sich vor dem Knaben nicht blicken zu lassen, damit er keinen fragen könne, wo ihn der Graf erwarte.

Fünf Minuten vor der festgesetzten Zeit sah der Graf aus seinem Verstecke den schwächtigen, zehnjährigen Judenknaben über den Schlosshof direkt auf das Schloss zugehen. Auf dem weiten Schlosshof war ausser dem Knaben kein menschliches Wesen zu sehen. Ein Zahl radschlagender Pfauen, Fasanen und Truthühner gingen mit dem stolzen

Bewusstsein, zu den Bewohnern des Schlosses zu gehören, gravitatisch auf und ab, ohne von dem Judenjungen Notiz zunehmen. Umso aufmerksamer beobachtete sie Seckel Löb und blieb zu diesem Zweck einige Sekunden unter dem mehr als haushohen Torbogen Stehen, der in den inneren Schlosshof führte. So groß die Freude des Knaben an dem Treiben dieser gefiederten Höflinge war, vergaß er doch darüber nicht, auch einen musternden Blick über die Schlossfront zu werfen, die in ihrer ganzen Ausdehnung jetzt vor ihm lag. Dann trat er in die Vorhalle, in der Erwartung, dort irgendeinen dienenden Geist zu erblicken, der ihm den Weg zum Grafen zeige. Keiner ließ sich blicken. Der Knabe hustete laut, aber niemand nahm davon Notiz.

Da lächelte der Kleine, stieg rasch die breiten, bequemen Treppen hinauf bis in den zweiten Stock, klopfte an die zweite Tür des langen Korridors, die der Graf dann selber öffnete und seinen Gast herzlich willkommen ließ. „Wer hat Dir das Zimmer gezeigt, in dem ich Dich erwarte? - fragte gespannt der Graf.

„Der Herr Graf selber“, antwortete der Knabe. „Ich?“, fragte der Graf verwundert. „Davon weiss ich doch nichts?“ „Der Herr Graf haben mir befohlen, ganz allein in das Schloss zu kommen. Als ich vorhin vor dem Schlosse stand, sah ich, dass bei allen Fenstern die Vorhänge zurückgezogen waren, nur ein einziges Fenster war durch einen Vorhang geschlossen. Ich vermutete, dass der Herr Graf in diesem Zimmer sei und durch den herabgelassenen Vorhang verhindern wolle, dass man den Herrn Grafen schon vom Schlosshofe aus sehen kann.“

Mehr als von der Klugheit war der Graf von dem feinen Takt des Knaben frappiert. Denn es war dem Grafen gar kein Zweifel, dass der Knabe ganz gut wusste, wie der Graf sich hinter seinem Vorhang über den armen Knaben lustig machen wollte, und wie er sich damit selber verraten hatte.

„War Dir denn gar nicht unheimlich



Das größte Hausthor im Deutschen Reich: Schloß Fürstenau im Odenwald. Nach einer Zeichnung von R. Zander.

Schloss Fürstenau

zumute, als Du auf dem Hofe und im Hause keinen Torwächter, keinen Diener und keine Dienerin sahst?“

„Nein, Herr Graf, ich bin das von zu Hause gewohnt, wo wir auch nie einen Diener sehen“.

Der Graf hatte diese Frage gestellt, um dem Knaben eine leichte Gelegenheit zu geben, seine geistige Überlegenheit zu zeigen und etwa zu bemerken, dass diese Mittelchen bei ihm nicht verfangen. Er war daher aufs neue erstaunt, als der Knabe dieser Versuchung in so kluger und doch kindlicher Weise aus dem Wege ging.

„Ihr habt zu Hause keine Diener?“, fuhr der Graf fort. „Dann seid Ihr wirklich zu beneiden. Sie bereiten einem mehr Verdruss als Nutzen. Wir haben hier im Schlosse viele Diener, aber ich habe sie alle beiseite geschickt, als ich Dich erwartet habe, damit sie Dich nicht irre machen. Denke Dir, wenn Du auf den Treppen und Korridoren zehn Dienern begegnet wärest und hättest sie nach meinem Empfangszimmer gefragt, der eine aber hätte Dich hierhin, der andere dorthin gewiesen, was hättest Du dann anfangen wollen, um mich zu finden?“

„Bei einer solchen Verschiedenheit der Stimmen hätte ich mich nach der Mehrzahl gerichtet. Hätten z.B. drei Diener mir ein und dasselbe Zimmer als Empfangssaal des Grafen gezeigt, und drei ein anderes, endlich aber vier ein drittes Zimmer, so hätte ich mich für das letzte entschieden.“

Jetzt war der kleine Schlauberger doch in die Falle gegangen, die ihm der Graf gestellt hatte. Der Graf hatte Mühe, seine Freude darüber zu unterdrücken und ging daher direkt auf sein Ziel los, indem er bemerkte: „Das ist klug von Dir gedacht, mein Junge; der Mehrheit muss man sich fügen. Wenn Du aber von dieser Wahrheit wirklich überzeugt bist, so wundert es mich, dass Du nicht nach ihr handelst. Wenn die Mehrheit entscheidet, warum wirst Du nicht Christ? Warum bleibst Du Jude? Ihr seid ja die Minderheit und wir die Mehrheit?“

Der Knabe richtete seine grossen dunklen Augen in die Höhe und begegnete den Blicken des Grafen. Hätten die letzteren die Augensprache des Knaben lesen können, so hätten sie darin nicht viel Verbindliches für den

Leser gefunden. Aber die Selbstzufriedenheit des Grafen merkte den Blitz nicht, der aus diesen Augen einen Moment aufleuchtete, obwohl er jedem aufmerksamen Beobachter recht deutlich sagte, dass der Knabe nun wisse, was ihm die Ehre dieser Audienz verschafft habe.

Dieser erwiderte daher ganz freimütig: „Herr Graf! Jetzt weiss ich, wo der Empfangssaal des Herrn Grafen ist, deshalb brauche ich keinen Menschen Mehr danach zu fragen. Wenn mir jetzt alle Diener des Schlosses ungefragt ein anderes Zimmer zeigen würden, so würde mich das der Wahrheit meiner Erfahrung und Überzeugung nicht irremachen. In zweifelhaften Fällen ist die Mehrheit entscheidend, aber bei unzweifelhaften Tatsachen entscheidet nur die Wahrheit. Ich bin von der Wahrheit der Religion meiner Eltern überzeugt, deshalb kommt für mich die Mehrheit der Christen hier nicht in Betracht“.

Der Graf war betroffen von dieser Schlagfertigkeit und Klugheit, mit welcher der Knabe ihn jetzt schon zum dritten Male seine Überlegenheit fühlen ließ. Und das alles mit so taktvoller Zurückhaltung, so frei von jedem anmaßenden Selbstbewusstsein, wie es frühreifen Kindern sonst vielfach eigen ist, dass der Graf dem Gespräche jetzt eine andere Wendung zu geben für gut fand. „Hast Du irgendeinen Wunsch, so sprich ihn aus, wenn ich kann, werde ich ihn Dir erfüllen“, sprach zutunlich der Graf.

„Ich danke, Herr Graf, ich habe keinen Wunsch“. „Was, keinen Wunsch?“ wiederholte der Graf. „Nimm Dir Zeit, vielleicht fällt Dir ein Wunsch ein. Wärest Du ein Christ, so würde ich Dich studieren lassen, damit Dir die höchsten Ehren zugänglich wären, nach welchen wir Christen streben. Aber Ihr Juden liebt weniger die Ehre als das Geld, nicht war?“ „Jawohl, Herr Graf, jeder liebt das, was ihm am meisten fehlt.“

„Was sagst Du da?“ fuhr der Graf plötzlich in die Höhe. „Ich habe nur die Worte des Herrn Grafen bestätigt. Auf den Herrn Grafen und auf mich passen sie nicht. Denn dem Herrn Grafen fehlt keine Ehre und mir kein Geld.“ „Dir fehlt kein Geld?“ fragte der Graf. „Wieviel Geld hast Du denn?“ „Ich habe gar keines und brauche keines, deshalb fehlt mir

auch keines. Ich besitze auch kein Schloss, keine Grafenkrone und könnte trotzdem nicht sagen, dass mir ein Schloss oder eine Krone fehlt; ich wusste nicht, was ich damit anfangen sollte.“

„Du bist ein merkwürdiger Junge, aber essen oder trinken wirst Du doch etwas bei mir! Du hast jetzt schon so lange mit mir geplaudert, dass es Dir ganz schwach sein muss“.

„Ich danke, Herr Graf, ich esse und trinke nichts. Es ist mir von meinen Filtern verboten etwas in einem anderen Hause zu geniessen.“ „Ja, ich weiss schon“, entgegnete der Graf, „Ihr Juden esst nichts bei uns, wir sind euch nicht kosher genug; aber ich meine etwas, das Du ohne Bedenken essen darfst.“

„Ich darf auch in keinem jüdischen Hause etwas essen oder trinken.“

„Hast Du Trauben lieb?“

„Nein.“

„Was isst Du denn von Obst gern?“

„Trauben.“

„Hast Du mir nicht soeben das Gegenteil gesagt?“

„Lieb haben und gern essen, habe ich für zwei verschiedene Dinge gehalten. G-tt habe ich lieb, und Trauben esse ich gem.“

Der Graf war ganz konsterniert von der raschen Auffassung und Unterscheidungsgabe des Knaben. Er reichte ihm die Hand und versprach, seinen Eltern für ihn eine Kiste Trauben zu schicken. Damit war die seltsame Audienz beendet. Der Knabe eilte die Treppen hinab, umgafft von dem Schwarm der Diener, die sich jetzt hervorgewagt hatten, und verliess raschen Schritts den Garten, an dessen Ausgang ihn der Vater erwartete.

ZEITSCHRIFT
abonnieren



ZEITSCHRIFT
und WEBSEITE
unterstützen



Wochenabschnitt



13. September 2018 | Rav Chaim Grünfeld
Wochenabschnitt Wajelech –
Zurechtweisung durch die
Betrachtung G'tes Wunder

Monat Elul



22. August 2018 | Rav Schlomo Ganzfried
Vorschriften für den Monat Elul
aus dem Kitzur Schulchan Aruch

Kinderecke



22. August 2018 |
Wie kann ich am Schabbat
arbeiten?

Messilat Jescharim



13. September 2018 | Rabbi Moshe Chaim Luzatto
Messilat Jescharim – 11 – Die
Gewinnsucht und andere
Einzelheiten

Jüdische Erziehung



22. August 2018 | Rav Matityahu Salomon
Pfade zur Erziehung –
Aufmerksamkeit und Liebe

Du sollst bleiben a Jid



22. August 2018 | Rav Itzchak Silber
Du sollst bleiben a Jid – Zweiter
Teil – Kasan

Vor dem Eintreffen des Moschiach



24. Oktober 2017 | Rav Echanan Bunim Wasserman
Vor dem Eintreffen des Moschiach
(Ikveta deMeschicha) Teil 3

Pirkey Awot



2. August 2018 | Rav Meir Lehmann
Kommentar zu Pirkey Awot – Wie
der Mensch G't versucht

Jüdische Geetze



13. September 2018 | Rav Schlomo Ganzfried
Vorschriften für Rosch Haschana
aus dem Kitzur Schulchan Aruch

Neueste Audio und Video



23. August 2018 | Dr. Moische Mresce
Elul und Vorbereitung zu den
Hohen Feiertagen



23. August 2018 | Dr. Moische Mresce
Cheschbon Hanefesch –
Selbstbeurteilung



23. August 2018 | Dr. Moische Mresce
Vor dem Eintreffen des Moschiach



